

5/2021

Zeitschrift für Religion und Weltanschauung

Materialdienst
der Evangelischen Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

84. Jahrgang



Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen



Evangelische Kirche
in Deutschland

INHALT

IM BLICKPUNKT

- Thorsten Dietz
„Game of Thrones“ – ein Spiegel aktueller
Religionsentwicklungen 327

BERICHTE

- Gerdien Jonker
Zwischen muslimischer Moderne und deutscher Lebensreform
Zur Entdeckung des Archivs der Berliner Ahmadiyya-Moschee 341

- Claudia Jetter
„Blick in die Ewigkeit“
Ein Abendworkshop mit Eben Alexander und Karen Newell 347

INFORMATIONEN

- Religiöse Landschaft**
Nur noch 47 Prozent aller US-Amerikaner gehören einer
Religionsgemeinschaft an 354

- Gesellschaft**
Facebook will enger mit Freikirchen wie Hillsong zusammenarbeiten 356
Neuveröffentlichungen zu Verschwörungserzählungen 358

- Esoterik / Alternative Medizin**
Der Glaube an Paranormales geht zurück 360

- Alternativkultur**
Neben dem ZEGG eröffnet ein „HeilOrt“ 362

- Christengemeinschaft**
João Torunsky ist neuer Erzbischof der Christengemeinschaft 364

- Neuheidentum**
Litauische Heiden müssen staatlich anerkannt werden 365

STICHWORT

Rüdiger Braun

Segen

367

BÜCHER

Wencke Mühleisen

Du lebst ja auch für deine Überzeugung

Mein Vater, Otto Muehl und die Verwandtschaft extremer Ideologien

376

IM BLICKPUNKT

Thorsten Dietz, Marburg

„Game of Thrones“ – ein Spiegel aktueller Religionsentwicklungen

„Game of Thrones“ war das Serienergebnis der 2010er Jahre. Nichts war so erfolgreich wie die HBO-Verfilmung einer Buchserie von George R. R. Martin.¹ Der Stoff scheint zunächst einmal typisch für Fantasy-Geschichten zu sein. In einer fiktiven Welt kämpfen einige Herrscherhäuser um die Macht.² Zugleich ist diese Welt von Untoten bedroht, die jegliche Zivilisation zerstören wollen. Natürlich fehlt es nicht an den Themen Liebe und Eifersucht, Krieg und Frieden – und das in einer Welt voller Drachen und Magie.

Aus religionsinteressierter Sicht ist vor allem ein Umstand reizvoll.³ Der Autor George R. R. Martin war unzufrieden damit, wie Religion in vielen klassischen Fantasy-Werken dargestellt wurde. In seinem Universum haben verschiedene Stämme bzw. Länder jeweils unterschiedliche Religionen. Kennt man von Tolkien oder C. S. Lewis eine christlich geprägte Grundstimmung der Handlung, so ist das bei Game of Thrones anders. Die Beschreibungen der Religionen sind ausführlich, differenziert – und in ihrer Gesamt Tendenz kritisch. Game of Thrones bietet intelligente Religionskritik.

Nun hat man vielfach versucht, die historischen Hintergründe der Religionen in der Serie auszuleuchten.⁴ So interessant das ist: Noch spannender sind die Bezüge zu unserer Gegenwart. Die Welt von Westeros hält einen Spiegel vor, der gleich-

¹ Von der Buchreihe sind bislang fünf Bände erschienen (bzw. zehn Bände in der deutschen Übersetzung). Diese Bücher sind Grundlage der ersten fünf Staffeln der HBO-Fernsehserie, die im Frühjahr 2019 mit der achten Staffel an ein Ende gekommen ist. Die Fortsetzung des Romans ist seit Jahren angekündigt und mehrfach verschoben worden.

² Die Serie macht dabei eine Reihe von Anleihen an das europäische Mittelalter. Die Grundidee lässt sich auf die englischen Rosenkriege des 15. Jahrhunderts zurückführen, vgl. Larington 2016, 14. Zu kulturwissenschaftlichen Studien siehe vor allem auch Servos 2014 und May 2016.

³ Vgl. die ausführliche Deutung der wichtigsten Handlungsstränge und ihre religiösen Implikationen bei Dietz 2020. Eine erste Skizze zu den Religionen und ihren realgeschichtlichen Hintergründen findet sich bei Dietz 2019. Diese Studie sieht von der Handlungsebene und den geschichtlichen Hintergründen weitgehend ab und konzentriert sich auf die Deutung gegenwärtiger Religionsphänomene.

⁴ Vgl. vor allem Hubbard/Le Donne 2018 und 2019. Siehe auch Jacoby 2014.

sam fern und nah ist. Vermeintlich werden weitgehend vormoderne Gestalten der Religion beschrieben, doch die Serie setzt den religiösen Kosmos ihrer Welt einem Druck beginnender Säkularisierung aus.⁵ Viele wichtige Figuren lösen sich aus allen Glaubensformen. Religionen verlieren ihre Selbstverständlichkeit. Sie verhärten sich und werden gewalttätig. Oder sie verändern ihre Gestalt radikal und werden eine Sache der Sinnsuche der Einzelnen. *Game of Thrones* zeigt uns vor allem unsere eigene Welt.

Im Rahmen dieser Darstellung ist es weder möglich noch nötig, auf den Verlauf der Handlung oder auch nur auf die Entwicklung wichtiger Personen einzugehen. Stattdessen möchte ich drei große Trends nachzeichnen, die in der Serie gespiegelt werden: 1. die Faszination für Naturreligionen, 2. Gefahren fundamentalistischer Verhärtungen und 3. Anzeichen religiöser Neuaufbrüche.

Faszination Naturreligion

Die meisten Begebenheiten der Serie spielen auf einem Kontinent namens Westeros. Für diesen ist das Gegenüber zweier großer Religionsformen typisch: der Glaube an die alten und der Glaube an die neuen Götter. Die alten Götter⁶ werden nur noch im Norden des Kontinents verehrt. Die dortige Bevölkerung stammt noch von den Ureinwohnern ab. Die Verehrung der alten Götter ist nicht durch Dogmen oder göttliche Vorschriften geprägt. Es gibt weder heilige Schriften noch so etwas wie eine Kirchenstruktur. Präsent sind die alten Götter in Flüssen, Bergen oder Bäumen, vor allem in Götterhainen, in denen man in ihre Gegenwart treten kann.⁷ An diesen heiligen Orten kommt man zur persönlichen Besinnung. Die alten Götter sind keine transzendenten Wesen. Vielmehr geht es um eine Art spirituelle Innenseite allen Seins, um das Bewusstsein tieferer Einheit und die Verbundenheit aller Kreaturen. Die Wahrheit liegt nicht in irgendeinem Jenseits, sondern in einem ganzheitlich erfahrenen Diesseits.

In der Darstellung von *Game of Thrones* schillert das Bild der alten Götter merkwürdig. Ihre Mythen enthalten Einsichten, die sich immer wieder als real

⁵ In meiner Darstellung (Dietz 2020) stelle ich zu Beginn die einflussreichen Deutungen der Säkularisierungshypothese bei Yuval Noah Harari (Harari 2015, 2017, 2018) und Charles Taylor (2012) einander gegenüber und diskutiere diese beiden Paradigmen aus einer von Taylor bestimmten Sichtweise.

⁶ Vgl. Dietz 2020, 34 – 55.

⁷ Vgl. die reich bebilderten kurzen Einführungen zu frühen Religionsformen bei MacGregor 2018. Siehe auch die umfassende Gesamtschau bei Bellah 2011.

erweisen, und doch ist dieser Glaube hilflos der Auflösung ausgesetzt. Wirkliche Verehrung der alten Götter findet sich in Game of Thrones kaum noch.

Was ist der Sinn der frühen Religion? Es geht um *Verbundenheit*. Diese Religion ist kein Set von Vorstellungen, Dogmen und Überzeugungen. Sie ist Praxis, Herstellung von Verbundenheit. Zunächst geht es um die Verbundenheit der Menschen untereinander, im gemeinsamen Hören, Singen, Tanzen, Feiern festigt sich die Gemeinschaft einer Gruppe. Darin findet diese zugleich eine Verbundenheit mit der Welt, einer Welt, die wie selbstverständlich als erfüllt gilt von guten wie auch von bedrohlichen Mächten, jedenfalls von Mächten, denen der Mensch nicht ausweichen kann.

Offenkundig schwingt bei der Darstellung dieser frühen Religion sowohl in den Romanen wie auch in der Serie eine gewisse Sympathie mit. Aber auch sonst scheint eine solche naturreligiöse Frömmigkeit moderne Sehnsüchte anzurühren. Die alten Götter verlangen nichts, ebenso wenig versprechen sie. Die Bilder naturreligiöser Frömmigkeit in Game of Thrones zeigen uns Einzelne auf der Suche nach seelischer Erhebung oder nach tieferer spiritueller Einsicht. Ein solches Bild ist denkbar modern. Der kanadische Philosoph Charles Taylor hat es einmal als bemerkenswertes Zeichen unserer Zeit bezeichnet, dass sie zur Idealisierung vormoderner Religiosität neige:

„Das vielleicht klarste Zeichen der Veränderung unserer Welt besteht darin, dass es heute viele Menschen gibt, die auf die Welt des porösen Ichs mit Wehmut zurückblicken, so als würde die Schaffung einer dichten emotionalen Grenze zwischen uns und dem Kosmos als Verlust erlebt.“⁸

Seit einigen Jahrzehnten ist es ein gewisser Trend in der westlichen Welt: die Faszination für naturreligiöse Anfänge bzw. frühe Religion insgesamt. Häufig wurde eine solche Welt als Gegenideal zur Moderne empfunden, die man als gewalttätig, geistlos und düster erlebte. Manche gehen davon aus, dass diese Welt Muttergottheiten verehrte, von weiblicher Weisheit und Intuition bestimmt war, in gewaltloser Solidargemeinschaft und in enger Verbundenheit mit der Natur lebte.

Im Kino wurde die Faszination für früheste Religion am eindrucklichsten sichtbar im inflationsbereinigt immer noch kommerziell erfolgreichsten Film aller Zeiten: Avatar. Auf dem Planeten Pandora leben die Na'vi in einer fast perfekten Synthese von Seele und Leib, dem Einzelnen und der Gemeinschaft bzw. der

⁸ Taylor 2012, 73.

Gemeinschaft und der Natur und damit dem Göttlichen. Und so wird ihre Welt auch anziehend für Mitglieder der intergalaktisch-imperialistischen Menschheit, die in jeder Hinsicht einen Prozess der Exkarnation hinter sich haben. Mehr Einkehr in die Erfahrung von Ganzheit und Verbundenheit mit der Natur – eine solche Einstellung ist selbst recht modern.

Ohne von der Handlung (zu) viel zu verraten, sei so viel gesagt: In den beiden großen Auseinandersetzungen in *Game of Thrones* (dem Kampf der Menschen untereinander um die Macht über Westeros und der Herausforderung durch eine böse Macht aus dem Norden) spielen am Ende Figuren eine Schlüsselrolle, deren Lebensweg vom Glauben an die alten Götter geprägt ist. Dieser Glaube schwindet dahin, aber wer sich auf ihn einlässt, erfährt seine ungeheure Kraft.

Fundamentalismus als Krisenphänomen

Weitaus häufiger als die alten Götter kommen andere, aggressive Religionsformen in den Blick. Nicht zuletzt darin dürfte *Game of Thrones* ein Spiegel unserer Welt sein, zumindest im Blick auf das religiöse Leben, das heute intensiv wahrgenommen und diskutiert wird. Man kann das ungerecht nennen und auf die übergroße Mehrheit religiöser Menschen verweisen, die ihren Glauben still und friedlich praktizieren und ihn dabei als Lebenshilfe erfahren. Aber zugleich ist der Einfluss radikaler Religion auf die Weltpolitik nicht zu leugnen. Der moderne Trend zur radikalen Vereinfachung von Religion ist unübersehbar.⁹ Eine immer komplexere Welt weckt die Sehnsucht nach einfachen Antworten und klaren Lösungen. In Sachen Religion heißt dies nicht selten: nach einer Frömmigkeit, die nicht mit der Komplexität der Welt mitwächst, sondern als eine tragende Gegenmacht in einer unbegreiflichen Welt erscheint. Die meisten stark wachsenden Religionsphänomene bieten genau das. Diese Erscheinungen des religiösen Fundamentalismus gehören zur prekären Situation des Glaubens in der Moderne.¹⁰

Gleich in doppelter Ausführung gibt *Game of Thrones* fundamentalistischen Religionsformen breiten Raum: als *totale Religion* (die Reformbewegung der Spatzen innerhalb des Glaubens an die neuen Götter) und als *dualistische Religion* (der Glaube an den Roten Gott bzw. an den Herrn des Lichts).

⁹ Vgl. vor allem Roy 2010.

¹⁰ Vgl. Riesebrodt 2000; Pfürtner 1991.

Totale Religion

Die neuen Götter unterscheiden sich grundlegend von den alten.¹¹ Sie sind nicht nur irgendwie anwesend in Bäumen, Träumen und Visionen. Sie entsprechen menschheitsgeschichtlich den „Big Gods“¹², Gotteskonzepten, die in größeren Gesellschaftsformationen auftreten, wo Menschen nicht mehr in überschaubaren und auf der Ebene persönlicher Loyalitäten gestaltbaren Sozialverbänden wohnen. Sie offenbaren ihren Willen durch eine heilige Schrift, für deren Auslegung es ausgebildete Experten gibt. Dieser Glaube wird sichtbar in großen Tempeln, Bildern und Statuen, diese Religion kennt Glaubensgrundsätze, die man anerkennen muss, und sie bietet moralische Gebote für alle Lebensfragen. Eine solche Religion kann als Volksfrömmigkeit bzw. Staatskult sehr selbstverständlich sein, aber *Game of Thrones* zeigt uns diese Religionsform im Modus der Krise.

In der Hauptstadt Königsmund wächst die Spannung zwischen der etablierten Priesterschaft und einer radikalen Reformbewegung, den Spatzen. Diese Gruppe erfreut sich im Volk zunehmender Beliebtheit. Sie gewinnt Zustimmung vor allem über ihren Dienst an den Armen. Konsequenterweise betreibt sie Hilfsprojekte für die Hungernden, die Ideale der Religion werden praktisch umgesetzt. Anhänger laufen barfuß, weil sie ihre Schuhe Armen gegeben haben. Einheit von Wort und Tat, konkrete Hilfe für andere – offensichtlich kann eine Glaubensgemeinschaft so an Ausstrahlung und Überzeugungskraft gewinnen.

Worum geht es in dieser Bewegung? Mit einem Wort: Es geht um *Ganzheit*. Die Frömmigkeit besteht nicht nur aus Worten, sie ist zutiefst geistlich und sozial. Den Mitgliedern der Spatzen geht es nicht um Privilegien und Wohlstand, ihr ganzes Leben steht im Dienst der Werte, die sie predigen. Sie wollen die ganze Wahrheit ihres Glaubens umsetzen, die Gesetze der Götter sollen für alle Schichten gelten. Aus ihrer Sicht haben sich viele hohe Würdenträger der Welt angepasst, sie haben Wasser gepredigt und Wein getrunken. Aber die moralischen Normen müssen für alle gelten. An dieser Stelle wollen die Spatzen konsequent sein, und so beginnen sie ihre Revolution.

Was macht das Fanatische der Bewegung aus? Die erfahrbare Realität der Welt ist für ihre Anhänger in erster Linie ein Raum der Gestaltung. Sie nehmen auf die Wirklichkeit keine Rücksicht; sie wollen die Wirklichkeit erzeugen, die ihnen

¹¹ Vgl. für das Folgende Dietz 2020, 56–91.

¹² Norenzayan 2013.

aus ihrem Glauben heraus als allein akzeptabel erscheint. Dabei suchen sie keine Kompromisse, scheuen keine Opfer. Als die Vertreter der traditionellen politischen Macht ihre Truppen vor der großen Septe (Gotteshaus) aufmarschieren lassen und drohen, jeder einzelne Spatz werde sterben, antwortet deren Anführer nur: „Im Dienste der Götter zu sterben würde jeden Einzelnen von uns verzaubern. Wir verzehren uns danach.“¹³

Radikalität kann sehr erfolgreich machen. Man kennt es vom sog. Feiglingsspiel: Zwei Autos rasen aufeinander oder auf einen Abhang zu. Wer zuerst bremst oder abbiegt, hat verloren. Wer gewinnt? Immer der Rücksichtslosere, derjenige, der nicht zerrissen ist von der Angst zu sterben und dem Wunsch zu gewinnen. Moralische Skrupel machen zögerlich, bereit zum Einlenken. Für manche religiöse Menschen ist die Kompromisslosigkeit und Rücksichtslosigkeit in der Behauptung des eigenen Wahrheitsanspruchs bis heute attraktiv, weil sie so in einer chaotischen Welt klare Orientierung zu finden glauben. In Wahrheit dürfte dieser radikale Anspruch auf absolute Wahrheit ein Zeichen der Schwäche sein. Bei den Spatzen ist das ganz offensichtlich. Sie versuchen gar nicht, andere mit Argumenten zu überzeugen. Sie setzen andere psychisch unter Druck. Sie ritzen Menschen das Zeichen ihres Glaubens auf die Stirn. Warum tun Menschen so etwas? Weil sie so überzeugt sind von ihrer Wahrheit? Ich schlage vor: weil sie so sehr von ihrer Wahrheit überzeugt sein *wollen*. Gelassene Gewissheit zeichnet sich dadurch aus, nicht über jeden Zweifel erhaben sein zu wollen.

Je größer die allgemeine Verunsicherung, desto eher werden sich Menschen finden, die so eine Kultur der Eindeutigkeit brauchen. Mancherorts ist das eine Mehrheitsversuchung. Staaten und Kulturen, in denen lange Zeit eine bestimmte Glaubensweise selbstverständlich war, sehen sich durch die globalen Wanderungsströme der Menschen und der Ideen bedroht. Umso intensiver bemüht man sich nun um die Festigung der bisherigen Ordnung.

Dualistische Religion

Neben den Hauptreligionen von Westeros zeigen sich dort vermehrt auch neue, exotische Kulte. Besonders erfolgreich ist der Glaube an den Roten Gott, der auch

¹³ 06/06, 34, 15f. Aus Gründen der Geschlossenheit der Gesamtdeutung ist dieser Aufsatz (wie auch Dietz 2020) auf die Serie und nicht auf die Bücher bezogen; denn diese führen die Geschichte mindestens in Teilen anders weiter als die Verfilmung, ohne dass absehbar ist, wann die Buchreihe ein Ende findet. In der Zitation werden genannt: Staffel / Folge, h / Min.

als Herr des Lichts bezeichnet wird.¹⁴ In dieser Religion offenbart sich Gott nicht nur durch seine heiligen Schriften, sondern vor allem auch durch Weissagungen, Visionen im offenen Feuer, Zeichen und Wunder. Die Priesterinnen des Roten Gottes vermögen viel. Sie sehen in die Zukunft, sie töten mittels magischer Beschwörungen – und das alles, weil sie ihrem Herrn bedingungslos vertrauen.

Worum geht es in dieser Religion? Es geht um *Gewissheit*. Die rote Frau strahlt absolute Gewissheit aus. „Die Nacht ist dunkel und voller Schrecken.“ In dieser Metaphorik verdichtet sich ein umfassendes Lebensgefühl: Die Welt ist ein finsternes Chaos, wir sind hier in der Fremde, ja in der Hölle. Unsere Heimat liegt im Himmel unseres Gottes. In dieser Religion herrscht immer geistiger Krieg, es geht um den Sieg über die Feinde. Beim Glauben an den Herrn des Lichts nimmt die Erzählung unverkennbar Maß an der antiken Gnosis und vergleichbaren dualistischen Religionen.¹⁵ Der Erlösergott ist Licht und Liebe, er ist der einzige Halt in einer dunklen und bedrohlichen Welt. Darum bedarf es der Hoffnung auf den Auserwählten, der den entscheidenden Krieg anführen und gewinnen wird. Diese Religion kennt keine Ruhe. Sie kennt nicht einmal einen heiligen geschichtlichen Anfang, auf den man sich zurückbesinnen müsste. Ihr Horizont ist stets das Ende. Hier herrscht eine apokalyptische Grundstimmung, die permanente Vorbereitung auf den großen Endkampf. Und wer da kämpft, wird doch nicht gekrönt, er kämpfe denn mit aller Härte.

Weil es immer um alles geht, gibt es keine wirkliche Unterscheidung von Religion und Politik, so wenig wie von Religion und Moral. Diese Religion will den ganzen Menschen. Einer der mächtigsten Könige von Westeros schließt sich diesem Glauben an. Im Feuer der Begeisterung feiert man große Siege. Zeichen und Wunder sprechen lauter als Zweifel und Begründungen. Aber auf ihren Feldzügen bleiben den Gläubigen Krisen nicht erspart, es gibt Rückschläge, ja Niederlagen. Wie verarbeitet man das eigene Scheitern, wenn man doch in der Kraft eines allmächtigen Gottes wandelt? Wer wirklich auf den Herrn vertraut, der muss offenbar auch darauf vertrauen, *dass* er wirklich auf ihn vertraut. Oder er muss sich seines eigenen Vertrauens neu versichern. Wie aber bekommt man Klarheit darüber, ob man selbst wirklich vertraut? Indem man es beweist. Wie beweist man sein Vertrauen? Durch Opfer. Wer große Opfer bringt, hat darin den

¹⁴ Vgl. Dietz 2020, 92 – 110.

¹⁵ Vgl. Aland 2014; Marksches 2006.

Beweis seines Vertrauens vor Augen. Oder mit den Worten der Priesterin Melisandre: „Manchmal müssen Opfer gebracht werden, um den Sieg zu sichern.“¹⁶

In großer Not kann die Priesterin ihren König dazu bewegen, ihrem Gott seine eigene Tochter zu opfern. Entsetzt weist er die Idee zuerst zurück. Aber was tut ein Mensch, der für seinen Weg schon viele Opfer gebracht hat? Umkehren und alle bisherigen Opfer für sinnlos erklären? Eher wird er weitergehen und die bisherigen Opfer durch noch größere rechtfertigen. Am Rande des Abgrunds fallen letzte Hemmungen. Das Kind wird geopfert. Noch in derselben Nacht begeht die Mutter Selbstmord. Und schlimmer: Das ungeheure Opfer bleibt wirkungslos. Die Niederlage tritt ein, trotz aller Gebete, trotz aller Opfer, trotz all des Glaubens, der zu diesen Opfern motiviert hat. Im Morgengrauen flieht auch die Priesterin. Melisandres Glaube wird widerlegt, sie wird gezwungen, ihrem eigenen Scheitern ins Auge zu blicken. Sie muss sich getäuscht haben, und diese Erkenntnis trifft sie mit solcher Wucht, dass man sich dem Mitgefühl kaum entziehen kann.

Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den beiden Religionstypen

Betrachten wir Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Spatzen und den Anhängern des Roten Gottes. Gemeinsam ist ihnen das Absolutsetzen der eigenen Überzeugungen, die Unfähigkeit, eigene Erkenntnis zu relativieren. Beide kennen nur Jünger oder Gegner.

Die beiden Bewegungen in Game of Thrones sind gekonnt konstruierte Idealtypen. Im Typus „Roter Gott“ spielen Weissagungen eine große Rolle, Visionen, Wunder und charismatische Machterweise. Das unmittelbare Wirken Gottes erleuchtet und überwältigt. Hier handelt es sich um einen Erfahrungsfundamentalismus, eine Absolutheit von Geist- und Machterfahrungen. Im Typus „Spatzen“ gibt es das alles nicht, hier zählt allein: das Wort. Und das Wort gilt als klar – wie die Erkenntnis der Spatzen bzw. vor allem ihres Anführers, des Hohen Spatzen. Es handelt sich um einen Schriftfundamentalismus.

So unterscheidet auch die heutige Religionsforschung z. B. für das Christentum zwischen einem Wortfundamentalismus und einem Geistfundamentalismus.¹⁷ Trotz aller Ähnlichkeiten können sich diese Strömungen nur dann einigema-

¹⁶ 05/07, 17, 58ff.

¹⁷ Vgl. Riesebrodt 2000, 53.

ßen verbünden, wenn sie einen gemeinsamen Feind finden. Aber dauerhafte Zusammenarbeit ist in der Regel ausgeschlossen, dafür sind beide wesensmäßig zu sehr auf ihre Binnenlogik angelegt.

Irrende kann man belehren, Heuchler bekehren. Aber Verblendete? Menschen, die ihre eigenen Konstruktionen glauben? Man lernt, an den religiösen Fanatikern zu verzweifeln. Umso bemerkenswerter ist es, dass die Serie die Schreckensfiguren nicht völlig schwarz zeichnet. Ausgerechnet die große Priesterin des Roten Gottes durchläuft eine Wandlung. Sie kann der Einsicht nicht entkommen, dass sie gescheitert ist. Und sie lernt, das anzuerkennen, sie räumt ein, Fehler begangen zu haben, furchtbare Fehler. Schließlich wird sie in der letzten Staffel zu einer Schlüsselfigur im Kampf gegen die Untoten. Auch sie, die doch so eindeutig böse erschien, gerät in das für Game of Thrones so typische Zwielficht. Kein Held ohne Makel – und kein Bösewicht ohne menschliche Züge. Offenbar gilt das auch für religiöse Strömungen.

Religiöse Neuaufbrüche

Erzählt Game of Thrones in seiner Welt das, was wir in der unseren als die große Erzählung von der Säkularisierung bezeichnen würden? Ja und nein. Ja, denn der Niedergang der traditionellen Religionen ist das dominante Narrativ, das sich durch die Staffeln zieht. Die Zeit der Religionen läuft ab, zumindest als politische und gesellschaftliche Gestaltungsmächte. Und zugleich geschieht mehr. Neuaufbrüche finden statt, mehr als einer. Die empirischen Religionen scheitern auf die eine oder andere Art, aber religiöse Fragen bleiben: Wie gehe ich um mit der Erfahrung, schuldig zu werden? Hat mein Leben irgendeinen Sinn? Gibt es Grund zur Hoffnung, gar über den Tod hinaus?

Da ist eine kleine Lebensgemeinschaft, die von einem Mann namens Ray geleitet wird. Alle, die ihr angehören, haben aus unterschiedlichen Gründen mit ihrem bisherigen Leben abgeschlossen. Sie haben auf der Suche nach einer alternativen Lebensform zusammengefunden. Bei ihnen gibt es ein anderes zentrales Thema: Sie sind Büsser, sie alle fühlen sich schuldig, sie haben Verbrechen, ja Gräueltaten begangen, die sie nicht vergessen können. Sie suchen Erneuerung für ihr Leben in einfachen Lebensformen. Sie halten Versammlungen ab, deren Atmosphäre am ehesten an eine Versammlung Anonymer Alkoholiker erinnert.

Ray: „Ich weiß nicht viel über die Götter. Es gibt reichlich fromme Wichser, die glauben, das Wort Gottes zu kennen oder die Götter. Ich nicht. Ich kenne nicht mal ihre

richtigen Namen. Vielleicht wirklich die Sieben, vielleicht die alten Götter, womöglich der Herr des Lichts. Oder womöglich sind das alles dieselben Scheißkerle. Ich weiß das nicht. Was für mich zählt, im Endeffekt, ist, dass es etwas Größeres gibt als uns.“¹⁸

Sie fangen nicht völlig neu an: Sie bauen eine Septe für den siebeneinigen Gott. Der religiöse Aufbruch ist kein völliger Neustart, ihr Aufbruch arbeitet mit einem Mosaik von alten und neuen Gedanken und Praktiken.¹⁹

Charles Taylor sprach im Blick auf unsere Zeit von „neuen Routen“ zum Glauben.²⁰ Für viele Menschen sind Fragen des Lebenssinns und die Sehnsucht nach „Erlebnissen der Fülle“²¹ wesentlich. Oft haben Menschen das Gefühl, dass sie das nicht mehr in den traditionellen Religionen finden werden. Alternative Quellen öffnen sich – in der Liebe, im Rausch oder in der Kunst, aber eben auch weiterhin religiös, und das in überwältigender Vielfalt. Und sie sind für viele Menschen schlechthin wesentlich.

Das eindrucklichste Beispiel in *Game of Thrones* ist die Bruderschaft ohne Banner. Die Gruppe entsteht während einer kriegerischen Auseinandersetzung mehrerer Häuser von Westeros. Eine Gruppe von vierzig Männern möchte nicht Teil dieser sinnlosen Kriege um Macht und Einfluss sein. So werden sie eine Art Bande, die an Robin Hood erinnert, eine bewaffnete Gruppe, die sich zumindest teilweise für den Schutz der Bevölkerung einsetzt, teilweise aber auch vom Raub oder vom Verkauf von Geiseln leben muss.

Zugleich ist diese Gruppe auch eine neureligiöse Gemeinschaft. Einer ihrer Anführer ist ein ehemaliger Priester des Herrn des Lichts. Einmal berichtet er von seiner Bekehrung:²²

„Es ist schlimm das sagen zu müssen, aber als ich in Westeros ankam, glaubte ich nicht an unseren Herrn. Ich beschloss, dass er, dass alle Götter nur Geschichten sind, die wir den Kindern erzählen, damit sie sich benehmen. Also trug ich die Roben und hin und wieder sagte ich Gebete auf, aber alles nur zum Schein, als Spektakel für die Bevölkerung ...“

¹⁸ 06/07, 5, 33f.

¹⁹ Ebenso lässt sich Arya Starks Weg als eine solche postreligiöse wie spirituelle Suchbewegung lesen. Nach etlichen Krisen zieht sie nach Braavos ins Haus von Schwarz und Weiß und lässt sich auf eine spirituelle Lebensform ein.

²⁰ Taylor 2012, 1233.

²¹ Taylor 2012, 1206.

²² 03/06, 16, 17ff.

Das ändert sich, als ein Freund vom ihm zu Tode kommt:

„Ich kniete neben seinem kalten Leib und sprach die alten Worte, nicht weil ich daran glaubte, aber er war mein Freund und er war tot, und es waren die einzigen Worte, die ich kannte. Und zum ersten Mal in meinen Leben hatte er mich erhört. Berics Augen öffneten sich und ich sah die Wahrheit. Unser Gott ist der einzig wahre Gott und alle Menschen müssen ihm dienen.“

Die Erzählung bietet ein Musterbeispiel einer posttraditionellen Erweckung. Posttraditionell ist diese Erfahrung insofern, als sie nicht einfach in eine klassische Gestalt des Glaubens zurückführt. Die Männer verlassen alle Banner, egal ob politische oder religiöse. Erweckung findet insofern statt, als hier offensichtlich eigene Transzendenzerfahrungen zu einer neuen Glaubensmitte werden: der Erfahrung des heilenden Wirkens Gottes. Zugleich ist es aber kein völliger Neubeginn. Sie sind und bleiben Anhänger des Herrn des Lichts. Auf neuen, bisher ungewöhnlichen Wegen. Es ist eine Zeichen-und-Wunder-Bewegung, die alte und neue Symbole zu einer kreativen Collage verbindet. Wer die Augen aufmacht, wird in unserer Welt vieles entdecken, was sich ähnlich beschreiben ließe.²³ Schon mit ihrem Namen macht die Bruderschaft ohne Banner deutlich, dass sie nicht mehr irgendeiner Staats- oder Stammesideologie unterworfen sein möchte, auch keiner religiösen. Diese Gemeinschaft der Freien und Unabhängigen folgt den eigenen Erfahrungen, und sie lehnt sich an uralte Traditionen und Gebete an.

In *Game of Thrones* finden sich also nicht nur Abwicklungen und religionskritische Darstellungen des Glaubens, sondern auch etwas, was Taylor als „epiphantisches Erlebnis“²⁴ des Glaubens bezeichnet. Auch wenn Religion als menschliche, allzu menschliche Angelegenheit massiver Skepsis ausgesetzt ist: In ihr geht es um Fragen, die untrennbar zum menschlichen Leben gehören. Angesichts dieser Fragen brechen Menschen zu neuen Routen des Glaubens auf. Die postreligiöse Welt wird nicht einfach vollständig säkular; in ihr kommt es immer wieder zu postsäkularen Ausbrüchen hinein in die Welt religiöser Sinndeutungen. Viele Sympathieträger der Serie (Jon Schnee, Tyrion Lennister, Daenerys Targaryen) sind nicht „gläubig“ in irgendeinem traditionellen Sinn, und doch ringen sie mit

²³ Der Soziologe Andreas Reckwitz spricht von religiösen „Neogemeinschaften“ im Unterschied zu früheren Gemeinschaftsgestalten: „In die traditionellen Gemeinschaften wurde man qua Herkunft hineingeboren, die Neogemeinschaften sind hingegen Wahlgemeinschaften, für die sich das Individuum entscheidet“ (Reckwitz 2017, 264).

²⁴ Taylor 2012, 1205. Taylor nennt klassische (Franz von Assisi, Teresa von Avila, John Wesley) und moderne (Bede Griffiths, Václav Havel) Beispiele für solche epiphanischen Erlebnisse, die individuelle Erfahrung „der überwältigenden Kraft der göttlichen Liebe“.

religiösen Fragen, die sie auch dann bewegen, wenn sie sich von der dogmatischen Eindeutigkeit früherer Angebote abgrenzen. Deutlich wird dies in folgendem Gespräch zweier wichtiger Figuren:

Jon: „Was bringt es, einem Gott zu dienen, wenn keiner weiß, was er will?“ Beric: „Ununterbrochen denke ich darüber nach. Ich glaube, es ist nicht unsere Bestimmung, alles zu verstehen. Bis auf eins. Wir sind Soldaten. Wir müssen wissen, wofür wir kämpfen ... Wir können das Leben anderer retten. Wir können die verteidigen, die sich nicht selbst verteidigen können ... Vielleicht brauchen wir ja auch gar nicht mehr zu verstehen. Vielleicht genügt das.“²⁵

Gibt es solche epiphanischen Erlebnisse nur jenseits der traditionellen Religionen und ihrer Inhalte? Ist die Botschaft von *Game of Thrones*: Für immer neue religiöse Aufschwünge gibt es Hoffnung, aber nicht für eine klassische Glaubensgemeinschaft, wie es in unserer Welt das Christentum wäre?

Nun sind gerade die zentralen Helden der Serie Erlöserfiguren, die offensichtlich biblischen Motiven nachempfunden sind. Daenerys Targaryen wird als „Sprengerin der Ketten“ (so lautet der Titel der dritten Folge der vierten Staffel) bezeichnet, als Befreierin der Sklaven und Hoffnung der Unterdrückten. Daenerys ist eine klassische Mosesfigur, inklusive der damit verbundenen Versuchlichkeit. Jon Schnee erlebt im Verlauf der Handlung Tod und Auferstehung auf eine Weise, die schon fast ein wenig zu plump an das Vorbild Jesu angelehnt ist. Der vermeintliche Abgesang auf viele Gestaltwerdungen der Religion sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich auch in Westeros die Sehnsucht nach Glauben, nach Erfahrungen der Fülle als höchst vital erweist.

Fazit

Game of Thrones ist voller Religion. Es gibt viel spektakuläre Religion, wenig Alltagsfrömmigkeit. Aber bei einer Unterhaltungsserie sollte das nicht wirklich überraschen. Viel problematischer ist es, wenn die mediale Abbildung von Religion ähnliche Schwerpunkte setzt wie eine solche Serie. Dabei gelingt der Serie eine differenzierte Abbildung von Vielfalt, die nicht selbstverständlich ist. Sie folgt dabei dem Autor der Buchreihe, George R. R. Martin. Martin bezeichnet sich zwar als abgefallenen Katholiken,²⁶ hat aber ein durchaus differenziertes

²⁵ 07/06, 15, 20ff.

²⁶ „I suppose I'm a lapsed Catholic. You would consider me an atheist or agnostic. I find religion and spirituality fascinating. I would like to believe this isn't the end and there's some-

Verhältnis zur Religion, wie in einer Reihe von Interviews deutlich wird.²⁷ Seine im folgenden dargestellte Sicht lässt sich so zusammenfassen: Religion ist bedeutend, gefährlich und faszinierend.²⁸

1. Religion ist für die menschliche Geschichte wesentlich. Religionen haben unsere Gesellschaft geprägt, unser Selbstverständnis, unsere Werte. Religion ist für die Menschheit so wesentlich wie Kunst, Sexualität, Krieg oder die Entwicklung der Wissenschaften. Diese Bereiche sind da, man kann sich ihnen persönlich entziehen, aber man kann sich keine Gesellschaft vorstellen, in der diese Lebenssphären gar nicht existieren. In der bisherigen Menschheitsgeschichte gilt das auch für die Religion.

2. Religion ist gefährlich. Sie motiviert Menschen, sich von anderen abzugrenzen, sie auszugrenzen oder zu hassen. Immer wieder haben Menschen andere Menschen getötet, weil sie glaubten, ein unsichtbarer Gott verlange das von ihnen oder billige es zumindest. Radikale Religionen teilen die Welt in Verbündete und Feinde, Gut und Böse ein. Sie machen taub für kritische Fragen und motivieren zu radikaler Hingabe im Kampf. Das mag lange Zeit folgenlos bleiben. Aber unter Druck bricht die Gewalt aus.

3. Religion ist faszinierend. Ihre Götter begegnen uns in fantastischer Vielfalt. Sie fordert uns durch ihre existenziellen Fragen heraus. Ihre Erzählungen handeln von Kraft und großen Machttaten. Und mehr: Sie handeln von Erlösung. Menschen erfahren sich immer wieder in Schuld und Scheitern verstrickt, und sie können diese Fragen nach Vergebung und Versöhnung nicht abschütteln.²⁹

Diesen Dreiklang hat auch die Serie eindrücklich ins Bild gesetzt. Sicherlich wird sie bei oberflächlicher Betrachtung klassische Ängste vor vitaler Religion schüren. Aber wer näher hinsieht, findet einen religiösen Kosmos, der weitaus komplexer und ambivalenter ist als das meiste, was heute als Alltagswissen über

thing more, but I can't convince the rational part of me that makes any sense whatsoever", <https://ew.com/article/2011/07/12/george-martin-talks-a-dance-with-dragon>.

²⁷ Vgl. www.youtube.com/watch?time_continue=3818&v=Vcy-EhkHXnE, ab Min. 1.04, 30ff.

²⁸ Vgl. Dietz 2020, 22f.

²⁹ Auf dieses Thema kommt Martin in einem Gespräch am 23.10.2014 an der Brown University zu sprechen: www.youtube.com/watch?v=TB5AU_bCZJg. Auch wenn er nicht mehr religiös sei, lasse ihn die Frage der Erlösung nicht los: „The question of redemption [is] fascinating“ (ab Min. 55).

Religion verfügbar ist. Und zugleich macht die Serie deutlich: Jeder einzelne Gläubige ist mehr als der Vertreter einer Ideologie. Menschen können wachsen, sich verändern – und mit ihnen ihr religiöser Glaube.

Literatur

- Aland, Barbara (2014): *Die Gnosis*, Stuttgart.
- Assmann, Jan (2016): *Totale Religion. Ursprünge und Formen puritanischer Verschärfung*, Wien.
- Bellah, Robert N. (2011): *Religion in Human Evolution. From the Paleolithic to the Axial Age*, Cambridge, M. A.
- Dietz, Thorsten (2019): *Der Herr des Lichts, die alten und die neuen Götter – zwischen Glaube und Skepsis. Religionsgeschichte als Religionskritik in der Filmserie „Game of Thrones“*, in: Beuttler, Ulrich u. a. (Hg.): *Ist Religion ein Produkt der Evolution?*, Jahrbuch der Karl-Heim-Gesellschaft 32, 97 – 110.
- Dietz, Thorsten (2020): *Gott in Game of Thrones. Überraschende Erkenntnisse über die Religionen von Westeros*, Aßlar.
- Jacoby, Henry (2014): *Die Philosophie bei Game of Thrones. Das Lied von Eis und Feuer: Macht, Moral, Intrigen*, Weinheim.
- Harari, Yuval Noah (2015): *Eine kurze Geschichte der Menschheit*, München.
- Harari, Yuval Noah (2017): *Homo Deus. Eine Geschichte von Morgen*, München.
- Harari, Yuval Noah (2018): *21 Lektionen für das 21. Jahrhundert*, München.
- Hubbard, A. Ron/ Le Donne, Anthony (2018): *Gods of Thrones. A Pilgrim's Guide to the Religions of Ice and Fire*, Bd. 1.
- Hubbard, A. Ron/ Le Donne, Anthony (2019): *Gods of Thrones. A Pilgrim's Guide to the Religions of Ice and Fire*, Bd. 2.
- Larrington, Carolyne (2016): *Winter is Coming. Die mittelalterliche Welt von Game of Thrones*, Darmstadt.
- MacGregor, Neil (2018): *Leben mit den Göttern*, München.
- Markschies, Christoph (2006): *Die Gnosis*, 2. Aufl., München.
- May, Markus u. a. (Hg., 2016): *Die Welt von „Game und Thrones“. Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf George R. R. Martins „A Song of Ice and Fire“*, Berlin.
- Norenzayan, Ara (2013): *Big Gods. How Religion Transformed Cooperation and Conflict*, Princeton.
- Pförtner, Stephan H. (1991): *Fundamentalismus. Die Flucht ins Radikale*, Freiburg i. Br.
- Reckwitz, Andreas (2017): *Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne*, Berlin.
- Riesebrodt, Martin (2000): *Die Rückkehr der Religion. Fundamentalismus und der „Kampf der Kulturen“*, München.
- Roy, Olivier (2010): *Heilige Einfalt. Über die politischen Gefahren entwurzelter Religionen*, München.
- Servos, Stefan (2014): *Gewalt, Götter und Intrigen. Die Welt von Game of Thrones*, Ludwigsburg.
- Taylor, Charles (2012): *Ein säkulares Zeitalter*, Frankfurt a. M.

BERICHTE

Gerdien Jonker, Erlangen

Zwischen muslimischer Moderne und deutscher Lebensreform

Zur Entdeckung des Archivs der Berliner Ahmadiyya-Moschee¹

1924 eröffnete die islamische Reform- und Missionsbewegung Ahmadiyya mit Sitz im pakistanischen Lahore (im Folgenden: Ahmadiyya-Lahore) eine Moschee in Berlin-Wilmersdorf. Die Ahmadiyya war um 1900 aus dem Bestreben heraus entstanden, den Islam gegen die Angriffe britischer Missionare zu verteidigen. Der Gründer, Mirza Ghulam Ahmad (1838 – 1908), präsentierte sich als Erneuerer des Jahrhunderts (*Mujaddid*). Wie der historische Jesus empfangen auch er göttliche Eingebungen (*Wahy*). Er sei der *Messiah*, der am Ende der Zeit wiederkomme, um die Muslime aus ihrer bedrängten Lage zu retten. Ahmad betrachtete sich als Prophet im Schatten des Propheten (*Zilli Nabi*), der der muslimischen Welt ihr Selbstvertrauen wiedergeben und die islamische Tradition für die neue Zeit tauglich machen sollte. Für orthodoxe Muslime war das inakzeptabel. Dabei blieb oft unberücksichtigt, dass Mirza Ghulam Ahmad seine Argumente vor dem Horizont einer beschleunigten Globalisierung entwickelte. Diese brachte nicht nur die *mission civilisatrice* der europäischen Großmächte vor die eigene Haustür, sondern auch neue Möglichkeiten der Kommunikation. Damit wurde ein Wissen zugänglich, das vieles infrage stellte, was bis dahin als unverrückbar gegolten hatte. Mirza Ghulam Ahmad war zwar der englischen Sprache nicht mächtig, er verstand es aber auch so, die Angriffe der christlichen Missionare auf den Islam systematisch zu sammeln und zu widerlegen. Zudem prangerte er öffentlich die Schwächen des Christentums an. Man könnte sagen: Er gab sich als Konkurrent auf Weltebene (Jonker 2016).

Die Geschichte der Moschee

Mit dem Bau einer Moschee in Berlin ermöglichte die Ahmadiyya-Lahore in der Zwischenkriegszeit einen intensiven Austausch zwischen Europäern und

¹ Dieser Beitrag erschien in anderer Form zuerst online im „Archival Reflexicon“ des DFG-Langfristvorhabens „Das Moderne Indien in deutschen Archiven“ (MIDA). Dessen Herausgeberinnen Heike Liebau und Anandita Bajpai haben der vorliegenden Publikation freundlicherweise zugestimmt.

Muslimen aus Britisch-Indien. Aber diese Zeit war kurz. 1923 kam der erste Missionar am Bahnhof Zoo an, 1939 wurde der letzte des Landes verwiesen. Erst 1947 nahm das Mutterhaus in Lahore wieder Kontakt mit Berlin auf. Die drei Ahmadiyya-Missionare der Zwischenkriegszeit, Maulvi Sadruddin (1923 – 1926), Abdul Fazlul Khan Durrani (1926 – 1928) und Sheikh M. Abdullah (1929 – 1939), hatten rege Kontakte zum religiösen Experimentierfeld der deutschen „Lebensreform“ unterhalten, vor allem zur Theosophie, zu buddhistischen Kreisen und zur jüdischen Reformgemeinde. Die Konvertitengemeinde, die sich unter ihrer Ägide formierte und erst 1940 auflöste, rekrutierte sich daraus.

Zwischen 1939 und 1947 hielt Alexandrina Amina Mosler-Beine, die Frau eines Berliner Zahnarztes, die 1937 zum Islam konvertiert war, die Berliner Moschee offen. Amina Mosler verstand sich als „Preußin und Muslimin“, und nach dieser Maxime handelte sie. In den ersten Kriegsjahren fand sie immer wieder Wege, um mit dem Mutterhaus in Lahore Kontakt zu halten. 1942, als Deutschland endgültig von der Außenwelt abgeschnitten war, wandte sie sich an Muhammed Amin Al-Husseini, den Großmufti von Jerusalem, der sich auf Einladung des Nazi-Regimes in Berlin aufhielt, und übergab ihm die Schlüssel der Moschee. Fortan war es Al-Husseini, der die Freitagspredigt hielt. Er empfing große Gruppen russisch-muslimischer Kriegsgefangener, die in Zossen bei Berlin in muslimische SS-Regimenter eingegliedert worden waren. Nachdem Al-Husseini Ende 1944 wegen der Bombardierung Berlins nach Süddeutschland geflüchtet war, brachte Amina Mosler die Moschee unbeschädigt durch die Zeit der Bombardierungen Berlins, unter anderem indem sie die sowjetische Flagge auf dem Moscheedach auslegte. 1947, als Abdullah wieder aus Lahore anreiste, sorgte sie dafür, dass die Moschee Gründungsmitglied in der neu entstandenen „Arbeitsgemeinschaft Kirchen und Religionsgemeinschaften in Groß-Berlin“ wurde. Mit diesem Schritt wurde die Gemeinde endgültig im öffentlichen religiösen Leben der Stadt verankert. Die Moschee arbeitete fortan eng mit Juden und Buddhisten zusammen und hatte Zugang zum Rundfunk und zu den Volkshochschulen (Jonker 2021).

Bis 1959 hatte Amina Mosler die administrative Leitung der Moschee inne. Unter ihrer 20-jährigen Ägide übernahm zwar eine Reihe von Imamen (Al-Husseini, SM Abdullah, Herbert Hobohm, Abdul Aziz Khan) die Verantwortung für die Freitagspredigten und die jährlichen Id-Feiern. Aber keiner von ihnen blieb länger als zwei Jahre. Erst mit der Ankunft des jungen Missionars Yahya Butt änderte sich dieses Muster. Butt übernahm von 1959 bis 1987 das alltägliche Leitungsgeschäft. Er schrieb sich an der Freien Universität als Student ein und zog in der Folgezeit ein überwiegend studentisches Publikum an. Zehn Jahre

später war er ein stadtbekannter muslimischer „Studentenpastor“, der regelmäßig im Radio zu hören war und nebenbei Lehraufträge an der Freien Universität Berlin wahrnahm.

Diese und andere Begegnungen hinterließen auch vielfältige Spuren in den Verwaltungsunterlagen aus dem Moscheealltag. Allerdings verstauten die Verwalter ältere Unterlagen im Laufe der Zeit irgendwo im Missionshaus der Berliner Ahmadiyya-Moschee, und dieses Archiv geriet als Ganzes in Vergessenheit. Zwischenzeitlich als „verloren gegangen“ aufgegeben, wurde es glücklicherweise 2017 wiedergefunden – bei Renovierungsarbeiten zum hundertjährigen Jubiläum 2024. Im Folgenden soll das Archivgut beschrieben und anhand seiner festgestellt werden, auf welche Weise die Imame in Berlin die von ihnen vorgeschlagene religiöse Revitalisierung einzulösen versuchten. Das Moscheearchiv gibt Einblicke in das islamische Leben in Deutschland in der Zwischen- und Nachkriegszeit. Es trägt dazu bei zu verstehen, was Deutsche und Inder, Juden, Christen und Muslime einander zu sagen hatten.

Bei der Auffindung befand sich der größte Teil der ca. 70 000 Archivalien trotz Wasserschäden in bemerkenswert gutem Zustand (LAB 2020). Nun ist aber Archivgut noch kein Archiv. Wie bei Fußball- oder Heimatvereinen ist auch die Registratur einer religiösen Vereinigung Privatbesitz und daher nicht öffentlich einsehbar. Um die Dokumente zugänglich zu machen, wurde das Landesarchiv Berlin kontaktiert. Im September 2018 reiste dann der Vorstand der Ahmadiyya-Organisation aus Lahore und England an, um mit dem Landesarchiv einen Vertrag über die Sicherung des Archivgutes abzuschließen. Daraufhin bewilligte die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) einen Forschungsplan, um den Fund einer ersten Untersuchung zu unterziehen.

Neue Erkenntnisse aus dem Archivgut

Einige Beispiele können verdeutlichen, wie das Moscheearchiv die Forschung zur Geschichte des Islam in Deutschland ergänzt:

- Für die Ahmadiyya-Lahore-Bewegung in Indien waren Nachrichten über den Fortgang der Berliner Mission von zentraler Bedeutung. Aus diesem Grund erstatteten die Missionare in Berlin dem „Mutterhaus“ in Lahore regelmäßig Bericht, übersetzten zentrale Beiträge der interreligiösen Debatten, die in der Moschee geführt wurden, in Urdu und Englisch und stellten ihrem indischen Publikum die wichtigsten Konvertiten vor. Ordner wurden angelegt und

füllten sich mit Durchschlägen von handgeschriebenen Briefen in Urdu, mit Typoskripten von Übersetzungen für die in Lahore erscheinenden Zeitschriften „The Light“ (in Englisch) und „Paigham-e-Sulh“ (in Urdu) sowie mit Fotos und Kurzbiografien von in Deutschland gewonnenen „neuen Muslimen“.

- Neben der regelmäßigen Predigt gehörte es zum Auftrag der Missionare, den ständigen Kontakt zu Religionsgemeinschaften zu pflegen, die sich offen für *religious progress* zeigten. Einige Dokumente weisen in Richtung Jüdische Reformgemeinde und Buddhistisches Haus in Berlin. In Berlin sahen sich die Missionare auch mit den deutschen Vereinsstrukturen und dazu gehörigen Berichtspflichten konfrontiert. Nach langer Vorbereitung wurde 1930 die Deutsch-Moslemische Gesellschaft (DMG) gegründet und als Verein eingetragen. Laut Satzung sollte sie die Freundschaft zwischen Muslimen und Deutschen befördern. In der Praxis zog die Gesellschaft deutsche Lebensreformer an, die in der muslimischen Moderne, so wie sie von der Ahmadiyya-Lahore propagiert wurde, eine einfache und vor allem rationale Religion erblickten.
- Auch wenn die Erwartungshorizonte in Berlin und Lahore weit auseinandergingen, fand man in Themen wie religiöse Individualisierung, Erneuerung der Geschlechterverhältnisse und „Religion der Zukunft“ zusammen. Die Vortragslisten und viele der Redebeiträge wurden im Archiv aufbewahrt.
- Fotosammlungen zeigen: Die Teilnehmer an den Debatten waren überwiegend jung. Man studierte zusammen an der Berliner Universität, traf sich zum Tennis und Segeln, flirtete und unterhielt sich. Eine Wandergruppe streifte am Wochenende durch Brandenburg. Die Alben geben einzigartige Einblicke in dieses gesellige Zusammenleben vor dem Krieg.
- Neben dem Übertritt zum Islam stand in dieser Moschee die interkulturelle Heirat hoch im Kurs. Obwohl nicht alle Heiratsordner erhalten sind, verschaffen die übrig gebliebenen einen Eindruck von den Gepflogenheiten. Zwischen 1959 und 1973 traten nicht weniger als 194 Paare mit der Bitte um Segnung an den Imam heran. Die Männer dieser Paare stammten überwiegend aus islamischen Ländern, während die Frauen überwiegend aus Deutschland kamen. In 43 Fällen lag für die Frau ein Dokument bei, das ihren Übertritt zum Islam bezeugte. In einigen wenigen Dokumenten findet sich ein Vermerk über die spätere Auflösung der Ehe. Die Mitgift betrug in der Regel 5000 DM oder mehr, ein für die Zeit sehr hoher Betrag. An den Fotoalben, die die Nachkriegsmisionare anlegten, lässt sich gut ablesen, dass die Anhängerinnen und Anhänger der Ahmadiyya-Gemeinde stets wohl-situierten Kreisen entstammten.
- Für den Erfolg der Mission der Ahmadiyya in Europa wurde eine eigene Übersetzung des Korans ins Deutsche als zentral erachtet. Gleich nach seiner Ankunft in Deutschland begann Sadrudin, den arabischen Grundtext ins

Englische zu übertragen, woraufhin Hugo Marcus, ein Berliner, der bereits 1923 zum Islam konvertiert war, den englischen Text ins Deutsche übersetzte. Diese deutsche Übersetzung ging erst 1939, kurz vor Kriegsbeginn, in den Druck. In der Moscheebibliothek stehen noch einige gedruckte Exemplare, nach Notizen und Typoskripten der Übersetzungsarbeit sucht man vergeblich. Dafür fand sich ein großformatiges gebundenes Heft, das die Käufer von Exemplaren der deutschen Koranausgabe mit Datum und Adresse vermerkt. Die Eintragungen zeigen, dass die Verkäufe bis weit in die Kriegszeit hinein fortgesetzt wurden.

- Arabische Muslime, welche die Aktivitäten der Ahmadiyya-Lahore in Richtung „Islamische Moderne“ als Abfall vom wahren Islam ansahen, verklagten Mitte der 1930er Jahre die Berliner Missionare und versuchten, die Moschee an sich zu reißen. Dabei bemühten sie sich auch, die Nazis auf ihre Seite zu ziehen, was aber nicht gelang. Die Gestapo-Untersuchungen und Gerichtsprozesse, die sich daraus ergaben, wurden ebenfalls archiviert.
- Imam Abdullah hatte in den 1930er Jahren eine eigene Moscheebibliothek eingerichtet. Während des Krieges wurden die Bücher zum Schutz vor Bombenangriffen in einem Seitenzimmer im Keller untergebracht – woraus sie später wohl nie mehr hervorgeholt worden sind. So entstand ein in sich geschlossenes, zeitlich begrenztes Konvolut. Es erlaubt präzise Aussagen über die Leseinteressen des Imams in einer deutschen Umgebung, für die offene Horizonte immer suspekter wurden, und vermittelt ein gutes Bild davon, wie sich die Gemeinde in Nazi-Deutschland intellektuell positionierte (Jonker 2016, 152 – 182).
- Wie in jeder Moscheebibliothek üblich, nutzte Abdullah die Abteilung VIII, um Informationen über das unmittelbare Umfeld der Moschee einzuholen. Konkret trug er aktuelle Publikationen über Theosophie und Lebensreform sowie über die politische Lage zusammen. Neben der Zeitschrift „Theosophisches Leben“ und den Schriften Krishnamurtis findet man hier Bücher über Yoga, den „universalen Sufismus“, Frauenbildung, Schulreform, Vegetarismus oder auch über die Methoden natürlicher Krebsbehandlung des schwedischen Lebensreformers Ari Waerland. Mitte der 1930er Jahre kamen „Berichte junger Menschen aus Palästina“ und das „Palästina ABC“ hinzu, was darauf hinweist, dass der Imam bzw. die Moscheebesucher Auswanderungsmöglichkeiten nach Palästina sondierten. Tatsächlich hatte ein Teil der Gemeinde einen jüdischen Hintergrund. So stammten einige Gemeindeglieder aus Familien, die bereits in einer vorigen Generation aus dem Judentum ausgetreten waren (Jonker 2018, Jonker 2020). Die letzten Bücher, die Abdullah erwarb, waren der Nazi-Perspektive auf den Islam gewidmet (u. a. Otto Krantz: Das Schwert des Islam, 1939). Als er im Oktober 1939 abreiste, wurde seine Sammlung geschlossen.

- Amira Mosler, die über den Krieg hinweg die Moschee offengehalten und deren Schätze so gut wie möglich geschützt hatte, startete 1946 Rundfunkaufrufe im RIAS, um die in Deutschland verbliebenen Muslime ausfindig zu machen. Eine Adressenliste auf vier Schulheftseiten dokumentiert das Ergebnis. Sie ist ein wichtiges Zeugnis darüber, wie viele und welche Muslime während des Krieges in Deutschland blieben. Die Tatsache, dass ihre Adressen in den besten Wohngegenden Berlins (Wilmersdorf, Friedenau, Zehlendorf) lagen, ist ein Indiz, dass sie bestens in der Nazi-Verwaltung verwurzelt gewesen waren.

Fazit

Das Moscheearchiv der Ahmadiyya-Lahore in Berlin-Wilmersdorf erweitert das vorhandene Wissen über die Geschichte des Islam in Deutschland erheblich. Es zeigt, dass diese Geschichte nicht, wie bisher angenommen, Mitte der 1960er Jahre mit den Arbeitsmigranten aus der Türkei und Nordafrika ihren Anfang nahm, sondern dass sich bereits in den 1920er Jahren muslimische Organisationen in beträchtlichem Umfang in Deutschland etablierten. Es stellt zudem eine Auffassung des Islam vor, die sich die Herausforderung der Globalisierung zu eigen machte und dabei versuchte, im weltweiten Ringen um die „beste“ Religion zur Essenz der islamischen Tradition vorzudringen, sie zu modernisieren und weiterzuentwickeln, wie man damals sagte. Christen und Juden, die im Rahmen der Lebensreform einen Drang zu religiöser Individualisierung verspürten, erblickten in diesem Islam eine willkommene Rationalisierung von Religion: einfach zu befolgen, mit klaren Regeln und großem Potenzial, sich grenzüberschreitend zu betätigen. Der Krieg setzte dem Experiment zwar ein Ende. Doch das Wissen um diese Geschichte gibt dem islamischen Leben in Deutschland, das mit den Arbeitsmigranten einen neuen Aufschwung nahm, eine ganz eigene Grundierung.

Literatur

- Jonker, Gerdien (2016): *The Ahmadiyya Quest for Religious Progress. Missionizing Europe 1900 – 1965*, Leiden.
- Jonker, Gerdien (2018): „*Etwas hoffen muss das Herz*“. *Eine Familiengeschichte von Juden, Christen und Muslimen*, Göttingen.
- Jonker, Gerdien (2020): *On the Margins. Jews and Muslims in Interwar Berlin*, Leiden.
- Jonker, Gerdien (2021): *Stillschweigen im religiösen Feld. Der Neustart interreligiöser Beziehungen im Berlin der Nachkriegszeit*, in: Medaon 15, 1 – 15.
- Landesarchiv Berlin, Rep. D 920-16. Findbuch in englischer und deutscher Sprache (Berlin: LAB 2020).

Der amerikanische Neurochirurg Eben Alexander ist seit einer einschneidenden Nahtoderfahrung als Autor und Referent tätig. In seinen Büchern und Vorträgen berichtet er von der medizinisch nicht erklärbaren Jenseitserfahrung, die er während eines einwöchigen Komas gemacht habe. Zusammen mit seiner Partnerin Karen Newell gibt Alexander Meditationskurse, in denen Teilnehmende lernen, mithilfe von heilenden Klängen bewusstseinsweiternde Zustände herzustellen, die seiner Jenseitserfahrung gleichkommen. Alexander wurde durch seinen Bestseller „Proof of Heaven. A Neurosurgeon’s Journey into the Afterlife“ (2012)¹ und durch diverse TV-Auftritte (u. a. mit Oprah Winfrey, 2014) bekannt. Unsere Referentin Claudia Jetter hat an einem solchen Kurs teilgenommen.

Claudia Jetter

„Blick in die Ewigkeit“

Ein Abendworkshop mit Eben Alexander und Karen Newell

An einem Freitagabend Ende Mai setze ich mich um 20 Uhr noch mal an meinen Schreibtisch, um an einem Online-Seminar mit dem Titel „Blick in die Ewigkeit“ teilzunehmen. Der Teaser kündigt einen Vortrag eines Neurowissenschaftlers zum Thema Nahtoderfahrung an und verspricht eine praktische Einführung in die Welt der „Sacred Acoustics Audiotechnologie“, einer Art Klangmeditation, mit deren Hilfe ich meine „eigene Verbindung zu innerem Wissen und den tieferen Realitäten der Existenz erforschen“ kann.² Gefunden habe ich das zweistündige Seminar über die Website des „Frankfurter Rings“, eines großen Esoterikforums.³ Die Pandemie hat auch hier ihre Spuren hinterlassen. Schaut man in den Kalender des Portals, stößt man fast ausschließlich auf Webinare, Online-Seminare und Live-Streams, die man kostenpflichtig buchen kann. Das Zielpublikum scheint sich damit arrangiert zu haben. So öffne ich an jenem Abend um kurz vor acht gleichzeitig mit ca. 45 weiteren Teilnehmenden, vornehmlich Frauen mittleren Alters, den angegebenen Zoom-Link und warte darauf, dass die Moderatorin mich „eintreten“ lässt.

¹ Deutsch: *Blick in die Ewigkeit. Die faszinierende Nahtoderfahrung eines Neurochirurgen*, München 2013.

² Vgl. <https://frankfurter-ring.de/veranstaltung/blick-in-die-ewigkeit> (Abruf der in diesem Beitrag angegebenen Internetseite: 21.6.2021).

³ Der Frankfurter Ring wurde 1969 gegründet. Dort werden u. a. Vorträge und Seminare zu den Themen ganzheitliche Heilweisen, innere Einkehr, sinnliche und außersinnliche Erfahrungen sowie Körper- und Psychotherapien angeboten. Neben den Veranstaltungen publiziert das Forum ein Magazin und wirbt aktiv in den sozialen Medien.

Zuerst gibt es eine kurze Vorstellung der beiden „Mentoren“⁴ durch die Leiterin des „Frankfurter Rings“, Brita Dahlberg, sowie Angaben zu Ablauf und Dauer der Veranstaltung. Bereits in den Einführungsworten wird die zentrale Botschaft des Abends platziert: dass die materialistische Weltanschauung unseren Blick auf das kosmische Bewusstsein verstellt. Um das Grundproblem unserer verfehlten Weltanschauung zu verdeutlichen, erzählt die Moderatorin kurz die Geschichte des Neurochirurgen Eben Alexander, dessen naturwissenschaftliches Weltbild ins Wanken geraten sei, nachdem er 2008 während eines Komats intensive Jenseiterfahrungen gemacht habe. „Während einer Nahtoderfahrung tauchte er in Sphären ein, in denen alle Beschränkungen von Raum und Zeit aufgehoben waren und er der unendlichen, liebevollen Kraft des Universums gewahr wurde.“⁵ Dabei wird betont, dass Alexander zuvor an der Harvard Medical School gearbeitet habe – und dass er die Erkenntnisse aus seiner Jenseiterfahrung mit empirischen Daten belegen könne. Bevor der Vortrag beginnt, wird noch Alexanders Partnerin Karen Newell vorgestellt,⁶ die später eine meditative Sequenz mit „binauralen Beats“ anleiten wird.⁷

Eben Alexanders spirituelle Reise

Zu Beginn des Vortrags stellt nun auch Eben Alexander selbst noch einmal seine langjährige Tätigkeit als Neurochirurg an der Harvard Medical School heraus, nach deren naturwissenschaftlichen Maßstäben seine Koma-Erfahrungen nicht zu erklären seien.⁸ Und endlich schildert er diese Erfahrungen. Er berichtet von

⁴ Alle Referentinnen und Referenten des Frankfurter Rings sind auf der Website als „Mentoren“ aufgeführt, was den Lehrcharakter der Veranstaltungen unterstreicht. Vgl. <https://frankfurter-ring.de/referenten>.

⁵ Aus dem Teaser-Text der Veranstaltung, <https://frankfurter-ring.de/veranstaltung/blick-in-die-ewigkeit>.

⁶ Die Rollenaufteilung hat stark symbolhaften Charakter: Als Mann und Arzt scheint Alexander das (mangelhafte) rationale Wissen zu repräsentieren. Erst nach einer dramatischen „Bekehrungserfahrung“ dringt er zu einem verborgenen ganzheitlichen Wissen durch, welches Newell als Frau intuitiv erkannt und durch praktische Methoden zugänglich gemacht hat.

⁷ Wie uns im Laufe des Seminars erklärt wird, stimulieren die „binauralen Klänge“ der „Sacred Acoustics Audiotechnologie“ unser Stammhirn. Da dieses wesentlich älter sei als der akustische Bereich der Hirnrinde, der normale Klänge verarbeitet, könne dadurch unsere Wahrnehmung manipuliert und das „Ur-Bewusstsein“ wiedererlangt werden.

⁸ Alexander argumentiert, dass den ärztlichen Berichten nach seine Gehirnfunktion so stark eingeschränkt war, dass Halluzinationen und Träume nicht möglich gewesen seien. Dies sei der Beweis dafür, dass es ein vom Gehirn unabhängiges Bewusstsein gebe. Kritiker widersprechen Alexander und führen die Erfahrungen auf Halluzinationen bzw. die

verschiedenen Ebenen – der „Regenwurmperspektive“, dem „Übergangstal“ und dem „Kern“ – zwischen welchen er sich durch musikalische Portale bewegen konnte. Seine anschauliche Darstellung von ihm umschlingenden Wurzeln in der „Regenwurmperspektive“ oder von dem Gefühl eines göttlichen Hauchs, der ihn berührte, während er auf den Flügeln eines Schmetterlings durch das „Übergangstal“ flog, zeichnet ein eindrückliches Bild seiner spirituellen Reise. Nach einer Begegnung mit seinem Schutzengel, der ihm (telepathisch) heilende Worte zusprach, gelangte er zuletzt, so erzählt Alexander, mithilfe der Musik von Engelschören zum „Kern“ – zu dem Ort, wo unsere Wahrnehmung von „Liebe, Heilung und Ganzheit“ entsteht und wo einzig die göttliche Präsenz wahrgenommen werden kann.⁹ Begleitet vom Klang des „Om“ hatte er im „Kern“ verschiedene Visionen, die ihm dabei helfen sollten, die Welt der heilenden Klänge besser zu verstehen.¹⁰

Nach einer Woche wacht Alexander wieder auf und versucht, das Erlebte medizinisch aufzuarbeiten. „Ich selbst war mein größter Skeptiker“, betont er erneut. Schließlich folgt er doch dem Auftrag, den er im „Kern“ erhalten hat, und beginnt, seine Geschichte mitsamt seiner Botschaft von den heilenden Klängen zu verbreiten und sich über das im Jenseits Gelernte „mit vielen Forschern aus der ganzen Welt“ auszutauschen.¹¹ Passend ausgerichtet auf sein deutsches Publikum stellt Alexander abschließend fest, dass verblüffend viele seiner Erkenntnisse den Transzendenzvorstellungen des Deutschen Idealismus entsprächen.

Nun ist die Schilderung vorbei, die „Bewusstseinsrevolution“ präsentiert. Eine gute Stunde ist vergangen. So oder so ähnlich hat Alexander seine Geschichte schon häufig vorgetragen, beispielsweise 2014 bei der Theosophischen Gesellschaft in Boston.¹² So steht sie auch in seinem Bestseller. Man hat daraufhin die

Ausschüttung von Endorphinen zurück. Vgl. Michael Shermer: *Why a Near-Death Experience Isn't Proof of Heaven*, Scientific American, 1.4.2013, <https://tinyurl.com/hd5s3y>.

⁹ Alexander nennt das Göttliche „Om“, da das der Klang gewesen sei, den er im „Kern“ gehört habe, und weil das Wort „Gott“ zu vorbelastet und „klein“ sei.

¹⁰ Alexander berichtet im Vortrag u. a. von einer Vision, in der ein Fisch wiederholt aus dem Wasser auftaucht, in die Luft springt und wieder eintaucht. Das interpretiert er als Sinnbild für die Reinkarnation, wobei der Moment in der Luft das Stadium der Seele in der Zwischenwelt repräsentiert.

¹¹ Im Laufe des Abends weist Alexander immer wieder auf die „Galileo Commission“ hin, deren neuester Bericht den Titel „Beyond a Materialist Worldview: Towards an Expanded Science“ trägt. Die Mitglieder des Projekts wenden sich gegen einen rein materialistischen Zugang als einzige Grundlage für Wissen und Werte. Vgl. www.galileocommission.org.

¹² Vgl. www.youtube.com/watch?v=qbkj5J91hE.

Möglichkeit, Fragen zu stellen. Weil sie für den Referenten übersetzt werden müssen, werden wir aufgefordert, sie in den Chat zu tippen. Sehr früh kommt die alles entscheidende Frage: Was sagt „die Wissenschaft“ dazu? Alexander antwortet, er bekomme unglaublich viel Post von Hunderten von Leuten, die im medizinischen Bereich arbeiteten, von Ärzten oder Ingenieuren, die seinen Versuch, „die Wissenschaft“ mit den Erfahrungen der „höheren Seele“ und dem alles verbindenden Bewusstsein zu vereinen, sehr begrüßten. Er antwortet routiniert und lässt dabei die kritischen Stimmen vieler medizinischer Kollegen unerwähnt.

Dann die nächste Frage: Wenn in direktem Kontakt mit dem Göttlichen eine umfängliche Heilung möglich ist, kann solch eine Heilung auch in unseren Sphären geschehen? Und wenn ja, wie? Alexander antwortet vorsichtig und betont, dass das Wissen um die Möglichkeit einer solch „wundersamen“, also medizinisch nicht erklärbaren Heilung die Grundvoraussetzung für ein Gelingen sei. Und er verweist auf andere Menschen mit Nahtoderfahrungen, die von vollumfänglichen Heilungen berichten. Er verweist auch auf die „Sacred Acoustics“, womit ähnliche bewusstseinsweiterte Zustände erreicht werden könnten. Die Reihung der beiden Aussagen suggeriert dem Hörer, dass Heilung möglich ist. Gesagt hat er das so aber natürlich nicht. Auch die folgende Frage lässt erkennen, welche Hoffnungen manche dazu veranlasst haben, an dieser Veranstaltung teilzunehmen: Eine Frau berichtet, dass ihr manchmal ihre verstorbene Tochter im Traum begegne. Sie möchte wissen, ob sie durch die „Sacred Acoustics“ leichter und gezielter in jene Sphären eindringen könne, wo Kommunikation mit ihr möglich sei. Alexander verweist auf ehemalige Workshop-Teilnehmer, die berichtet hätten, dass der Schleier, der die Kommunikation mit Verstorbenen erschwere, durch die heilenden Klänge dünner geworden sei. Wieder der Verweis auf andere – eine Andeutung, aber keine Garantie.

Zum Schluss erklärt Alexander, entsprechend seiner Rolle als Wissenschaftskommunikator, warum die „binauralen Klänge“ so stark wirkten. Er greift dabei auf die Evolutionsbiologie zurück. Dann übergibt er das Wort an seine Partnerin Karen Newell, seine spirituelle Lehrerin für „heart consciousness“ („Herz-Bewusstsein“).

Einführung in die Sacred Acoustics

Es schließt sich der Höhepunkt des Abends an: die Herzfrequenz-Meditation, die uns praktisch in die „Sacred Acoustics“ einführen und uns mit den „tieferen Realitäten der Existenz“ verbinden soll. Die spirituelle Reise soll durch die

binauralen Klänge vereinfacht werden. Laut Newell kann sie auch Menschen ein Meditationserlebnis ermöglichen, die sonst nur schwer „abschalten“ können. Bevor es richtig losgeht, stellt die Anleiterin noch mögliche Empfindungen und Erfahrungen in Aussicht, die bei der Meditation entstehen können. Von einem anderen Zeitempfinden ist die Rede, von tiefem Frieden und eindrucklichen Licht- oder sogar Zukunftserfahrungen. Nie fehlt die einschränkende Wendung „Manche Zuhörer werden ...“.

Die nachfolgende Klangmeditation wird von einer Videosimulation begleitet. Ein tiefer, durchdringender Ton ertönt, welcher später durch weitere, eher getragene Klänge sowie ein tiefes „Om“ – den „Klang der Urschwingung“ – ergänzt wird. Während die Videosimulation ein Partikel zeigt, das durch das Universum gleitet, werden wir angeleitet, richtig zu atmen. So richtig will die beruhigende Atmosphäre aber nicht aufkommen, da die Tonsequenz nach jedem sanft gesprochenen Satz von Newell durch die darauffolgende Synchron-Übersetzung unterbrochen wird – die Tücken einer internationalen Meditation per Zoom.

Nach sieben Minuten ist alles vorbei. Für längere Sequenzen müssen wir uns die CDs von Newell kaufen oder uns zumindest auf ihrer Website mit Namen anmelden. Es folgt noch eine kurze Nachbesprechung, jedoch ohne den Austausch von persönlichen Erfahrungen – und stattdessen wieder mit den relativierenden „Manche von euch haben vielleicht XY gespürt ...“-Sätzen. Ob jemand der Anwesenden, wie Newell andeutet, wirklich ein „spirituelles Abenteuer“ erlebt hat, „durch eine Tür in die Zukunft geblickt“ oder mit einem verstorbenen Menschen gesprochen hat, bleibt daher ungewiss. Zum Schluss werden wir von den Mentoren für den Versuch gelobt, zu unserem Ur-Bewusstsein zurückzugelangen und uns damit selbst zu helfen. Und da wir mit allen und allem verbunden sind durch das eine göttliche Bewusstsein, so lässt sich schließen, bedeutet Selbsthilfe wohl immer auch Hilfe für andere.

Reflexion und Einschätzung

Das Unterfangen, evidenzbasierte Medizin und Metaphysik zu vereinen, hat in den USA eine lange Geschichte. Seit die Naturwissenschaften im 19. Jahrhundert die Deutungshoheit über „wahres Wissen“ gewonnen haben, versuchen Vertreter und Vertreterinnen der Esoterik und des Spiritismus, sich über Autoritäten aus diesem Bereich zu legitimieren. Mit ihrem „Sacred Acoustics“-Konzept bedienen Alexander und Newell das gängige esoterische Narrativ des „verborgenen Wissens“, das durch bestimmte, nicht allen Menschen zugängliche Praktiken

angeeignet werden kann.¹³ Die praktische Anleitung zur „Seelenwachstum“¹⁴ fördernden Klangmeditation verspricht dabei eine Selbstermächtigung, die schnell zur Methodengläubigkeit werden kann.

Um seine miraculöse Erfahrung und im Anschluss daran die „Sacred Acoustics Audiotechnologie“ zu autorisieren, setzt Alexander bewusst seinen akademischen Titel ein. Auch wenn er zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung 2012 schon seit einigen Jahren nicht mehr als Neurochirurg gearbeitet hatte und bereits vor seinem Koma wegen diverser – gerichtlich verhandelter – Behandlungsfehler in Verruf geraten war, hält ihn das bis heute nicht davon ab, sich als den bekehrten Neurochirurgen aus Harvard zu präsentieren, der Wissenschaft und Weltseele wieder vereint.¹⁵ Seine „wissenschaftliche Beweisführung“ ist jedoch umstritten.¹⁶ So berichtet die Ärztin Laura Potter, die Alexander während seiner Meningitis in der Notaufnahme behandelte, dass sein Koma keineswegs von der Meningitis ausgelöst worden sei und es keineswegs eine volle Woche angedauert habe, wie Alexander behauptet. Stattdessen sei es durch Medikamente verursacht worden, die Alexander immer wieder in deliriumartige Bewusstseinszustände beförderten.¹⁷

Weitaus problematischer als Alexanders medizinische Darstellung sind allerdings die daraus gezogenen Schlüsse und Andeutungen von ganzheitlicher Heilung. Durch geschickte Rhetorik wird eine solche zwar nie explizit versprochen, aber doch implizit in Aussicht gestellt, wie man bei der Fragerunde erkennen konnte. Auch die Hinweise auf eine mögliche Kommunikation mit verstorbenen Menschen suggerieren den Teilnehmenden, dass seelische Heilung durch Begegnung

¹³ Vgl. Matthias Pöhlmann: *Esoterik*, www.ezw-berlin.de/html/3_143.php.

¹⁴ Alexander spricht viel von „soulgrowth“ („Seelenwachstum“) und dem Weiterentwickeln der „higher soul“ („Höhere Seele“), die auf dem Weg nach Hause sei, um wieder vollkommen (geheilt) zu werden. Dieses Vokabular entstammt der amerikanischen Romantik, welche in spiritistischen Zirkeln seit den 1880er Jahren starken Anklang gefunden hat und spätestens seit der gegenkulturellen Jugendbewegung der 1960er Jahre im amerikanischen Mainstream angekommen ist. Vgl. Catherine Albanese: *A Republic of Mind and Spirit. A Cultural History of American Metaphysical Religion*, New Haven 2007.

¹⁵ Vgl. „Proof of Heaven“ doctor faced a \$3million malpractice lawsuit when he fell into a coma, Daily Mail Online, 24.12.2013, <https://tinyurl.com/5xppbb6f>. Vgl. auch Luke Dittrich: *The Prophet*, Esquire, 2.7.2013: „Before Proof of Heaven made Dr. Eben Alexander rich and famous as a ‚man of science‘ who’d experienced the afterlife, he was something else: a neurosurgeon with a troubled history and a man in need of reinvention“ (www.esquire.com/entertainment/interviews/a23248/the-prophet).

¹⁶ Vgl. Shermer: *Why a Near-Death Experience Isn’t Proof of Heaven* (s. Fußnote 8).

¹⁷ Vgl. Dittrich: *The Prophet* (s. Fußnote 15).

möglich, ja sogar wahrscheinlich sei, sofern man die im Seminar gelernten Strategien berücksichtige. Das aktive Schüren solcher Heilungserwartungen nutzt die physische und emotionale Gebrochenheit mancher Teilnehmenden aus und kann gefährlich werden, wenn keine anderweitige medizinische Hilfe in Anspruch genommen wird.

Das Geschäftsmodell von aufeinander aufbauenden Seminaren mit dazugehörigen CDs, Videos und Büchern offenbart obendrein das finanzielle Interesse der „Mentoren“, die in erster Linie eine starke Kundenbindung schaffen wollen – womöglich noch vor der Verbindung zwischen meinem Bewusstsein und der Weltseele. So kostet das erste, noch vergleichsweise günstige Angebot des Abend-Workshops (21.5.2021) 35 Euro. Es beinhaltet allerdings nur eine kleine Kostprobe der Klangmeditation. Um die Technik richtig zu erlernen, gibt es, neben dem ebenfalls vom „Frankfurter Ring“ angebotenen Tagesworkshop (97 Euro), ein breites Angebot an Hybrid-Kursen,¹⁸ die kostenpflichtig weitergeführt werden können.

Aus theologischer Sicht reiht sich Alexanders spirituelle Weltanschauung nahtlos in die ur-amerikanische Tradition des spirituell Suchenden ein, der sich, losgelöst von einengenden konfessionellen Zwängen und materialistischen Weltdeutungen, verschiedenster Traditionen bedient und diese in einem unverbindlichen, transpersonalen und spiritualistischen Weltbild verbindet.¹⁹ Die Abgrenzung zum Gott des Christentums wird mit dem der asiatischen Meditation entstammenden Laut „Om“ als alternativer Gottesbezeichnung deutlich markiert. Mentales und Physisches werden auf ein drittes, allumfassendes Prinzip zurückgeführt – das „Göttliche“ –, das letztlich den kategorialen Unterschied zwischen Schöpfer und Geschöpf, welches Gottes Hilfe bedarf, aufhebt. Anstatt eines Trost spendenden Vertrauens auf Gott bleibt dem Menschen, der hier auf sich allein gestellt ist, nur die Hoffnung, Erkenntnis und Heilung durch die gelernte Technik zu finden.

¹⁸ Vgl. hierzu das Angebot des „Inner Sanctum Kurses“, welches asynchrone Lerneinheiten beinhaltet wie auch monatliche Live-Fragerunden. Für einen Monat kostet dieses Angebot 25 USD, für ein Jahr 200 USD. Vgl. www.innersanctumcenter.com/program.

¹⁹ Vgl. Leigh Eric Schmidt: *Restless Souls. The Making of American Spirituality*, Berkeley 2005.

INFORMATIONEN

RELIGIÖSE LANDSCHAFT

Nur noch 47 Prozent aller US-Amerikaner gehören einer Religionsgemeinschaft an. Einer neuen Studie nach gehören seit 2020 zum ersten Mal weniger als die Hälfte aller US-AmerikanerInnen einer Religionsgemeinschaft an.¹ Seit 1937 befragt das Meinungsforschungsinstitut Gallup zweimal pro Jahr amerikanische BürgerInnen zu ihrer Religionszugehörigkeit und -ausübung. Während um die Jahrtausendwende noch mehr als zwei Drittel der Befragten angaben, einer Religionsgemeinschaft anzugehören, lässt sich seither ein stetiger Abwärtstrend bei den Mitgliederzahlen beobachten.

Was in den letzten Jahren unter der dramatischen Schlagzeile „The Rise of the Nones“ („der Aufstieg der Nicht-Religiösen“) vermehrt in den Nachrichten erschienen ist, beschreibt die generell steigende Anzahl von Menschen ohne religiöse Bindung. Auch wenn nach wie vor sieben von zehn Befragten bestätigen, sich mit einer religiösen oder spirituellen Tradition zu identifizieren, schließen sich immer mehr Menschen diesen nicht notwendigerweise offiziell an.

Hinzu kommt die Überalterung vieler Kirchen in den USA. Während zwei Drittel der AmerikanerInnen, die vor 1946 geboren sind, angeben, Mitglied einer religiösen Gemeinschaft zu sein, trifft dies nur noch auf 50 % der Befragten zu, die nach 1965 geboren sind und auf gerade mal 36 % der unter 40-Jährigen.² Auch eine im Juli 2021 veröffentlichte Studie des Public Religion Research Institute (PRRI) bestätigt, dass das durchschnittlich hohe Alter von Kirchenmitgliedern, welches bei 47 Jahren liegt, darauf schließen lässt, dass der Trend abnehmender Mitgliederzahlen wohl weiter anhalten wird, da es an jüngeren Mitgliedern fehlt, die nachrücken.³

¹ Vgl. Jeffrey M. Jones: *U.S. Church Membership Falls Below Majority for First Time*, Gallup, 29.3.2021, <https://tinyurl.com/3efen457> (Abruf der Internetseiten: 19.7.2021).

² Statistikern des Gallup-Instituts nach sollte die areligiöse Haltung sogenannter „Millennials“ (geb. zwischen 1980 und 2000) jedoch nicht überbewertet werden, da, aus soziologischer Sicht, Menschen im Alter von 20 bis 40 Jahren schon immer tendenziell weniger religiös orientiert waren. Vgl. Frank Newport: *Millennials' Religiosity Amidst the Rise of the Nones*, Gallup, 29.10.2019, <https://tinyurl.com/vd87aatd>.

³ Bericht des Public Religion Research Institute unter www.prri.org/research/2020-census-of-american-religion.

Gerade die medial sehr präsenten weißen Evangelikalen verzeichnen die höchsten Verluste.⁴ Mit ihren durchschnittlich 56 Jahre alten Mitgliedern gehören sie zur „ältesten religiösen Gruppe“ in den USA und repräsentieren derzeit nur noch 14 % der amerikanischen Gesamtbevölkerung.⁵ Neben der Überalterung sehen manche jedoch auch die zunehmende Instrumentalisierung von Religion für politische Zwecke als Grund für sinkende Mitgliederzahlen. So argumentierte der Politikwissenschaftler David Campbell, dass gerade junge Leute sich zunehmend von institutioneller Religion abwandten, um ihrer Ablehnung gegenüber PolitikerInnen, die Religion politisierten, Ausdruck zu verleihen. In einer Zeit, in der vor allem konservative RepublikanerInnen zunehmend das Christentum für sich und ihre politische Agenda beanspruchen, wird laut Campbell der Kirchenaustritt bzw. die Religionslosigkeit zum politischen Akt.⁶ Die Ablehnung von Religion als „allergische Reaktion auf die religiöse Rechte“⁷ sei jedoch gefährlich. Eine zunehmend politisierte Religion führe langfristig zu mehr Polarisierung innerhalb der Gesellschaft, wodurch Religion die ihr spezifische Fähigkeit verliere, überparteilich soziale und moralische Anstöße zu geben.⁸

Auch wenn Religion hierzulande längst nicht so politisiert ist wie in den USA, so steigt doch auch in Deutschland die Anzahl der Konfessionslosen drastisch. Um die Motive von Kirchenaustritten besser einordnen zu können, haben die Evangelische Landeskirche in Württemberg und die Evangelische Kirche von Westfalen⁹ hierzu eine Pilotstudie gestartet, deren erste Ergebnisse in einer differenzierten Auswertung Mitte Juli veröffentlicht wurden. Während für die über

⁴ Demgegenüber steht ein leichter Mitgliederanstieg bei weißen liberalen Protestanten im Jahr 2019/2020. Vgl. ebd., 8.

⁵ 2006 waren es noch 23 %.

⁶ Der Trend ist jedoch nicht nur konservativen Religionsgemeinschaften vorbehalten. Auch traditionell moderate Kirchen, sogenannte „mainline churches“, ringen um die richtige Balance zwischen notwendiger Positionierung zu politisch sensiblen Themen und gleichzeitig notwendiger Neutralität. Ein Beispiel hierfür ist der Grundsatzstreit über Homosexualität in der United Methodist Church 2020. Vgl. <https://edition.cnn.com/2020/01/17/us/united-methodist-church-split-christianity/index.html>.

⁷ Adam Gabbatt: „Allergic reaction to US religious right“ fueling decline of religion, experts say, The Guardian, 5.4.2021, <https://tinyurl.com/2p89p7pt>.

⁸ Vgl. David Campbell: *The Perils of Politicized Religion*, in: Dædalus 149/3 (2020), 87 – 104. Projekte wie die „Sojourners‘ Ministries“ versuchen, durch Dialog und gemeinsames soziales Engagement jenseits konfessioneller Grenzen der zunehmenden gesellschaftlichen Polarisierung entgegenzuwirken. Vgl. <https://sojo.net/about/about-sojourners>.

⁹ Die Studie „Anlässe und Motive des Kirchenaustritts“ wurde am 14.7.2021 veröffentlicht, www.elk-wue.de/fileadmin/Downloads/Presse/Dokumente/2021/Studie_Befragung_Ausgetretener_-_Praesentation.pdf.

40-Jährigen kirchliches Handeln bzw. Fehlverhalten eine Rolle spielte,¹⁰ nannten jüngere Menschen als Grund für ihren Austritt meist eine Nutzenabwägung bezüglich der Kirchensteuer oder aber den Verlust des eigenen Glaubens. Die Relevanz der Kirche in einer hoch individualisierten Gesellschaft rückt somit ins Zentrum – hier wie in den USA. Nur viel Transparenz¹¹ und eine starke Bildungs- und Jugendarbeit, die genügend positive Erinnerungen schafft, um stabile Bindungen zu etablieren, werden dem gesellschaftlichen Trend langfristig entgegenwirken können.

Claudia Jetter

GESELLSCHAFT

Facebook will enger mit Freikirchen wie Hillsong zusammenarbeiten. Sogenannte Lifestyle-Gemeinden zeichnen sich durch eine professionelle und jugendgemäße Inszenierung ihrer Veranstaltungen aus. In den drei deutschsprachigen Ländern ist neben dem 28 Gemeinden umfassenden ICF-Netzwerk („International Christian Fellowship“) die „Hillsong Church“ bekannt, zu deren Netzwerk hier sieben Gemeinden zählen (München, Köln, Konstanz, Düsseldorf, Berlin, Zürich, Wien). Die unabhängige neocharismatische Freikirche wurde 1983 in Sydney (Australien) gegründet. Sie hat nach eigenen Angaben mittlerweile rund ein Dutzend Standorte in US-amerikanischen Großstädten und ist in weiteren 28 Ländern vertreten. Ihre durch zwei professionelle Musikgruppen produzierte Lobpreis-Musik ist so erfolgreich, dass die Band „Hillsong United“ im Jahr 2018 sogar bei den American Music Awards ausgezeichnet wurde. Die weltweite Popularität dieser Musikrichtung wird durch den erstaunlichen Befund unterstrichen, dass es bei dem Streaming-Dienst „Spotify“ mittlerweile eine eigene „Hillsong“-Playlist gibt.

Das vergangene Jahr war für die Freikirche schwierig – nicht nur wegen der Pandemie. Der Pastor der Hillsong-Gemeinde in New York City wurde wegen moralischen Fehlverhaltens entlassen, mehrere Leitungsverantwortliche von Hillsong Dallas traten zurück, der Pastor von Hillsong New Jersey schied wegen

¹⁰ Hier wurde u. a. mangelnde Aufklärung bei Missbrauchsfällen oder auch das politische Engagement der Kirche in der Flüchtlingskrise genannt. Vgl. www.elk-wue.de/news/2021/14072021-pilotstudie-zu-austrittsgruenden.

¹¹ Die württembergische Landeskirche hat u. a. einen Flyer entworfen, der darüber informieren soll, wo und wofür Kirchensteuer eingesetzt wird. Vgl. www.elk-wue.de/fileadmin/Downloads/Presse/Dokumente/2021/Flyer_Kirchensteuer_wirkt_2021.pdf.

anstößiger Instagram-Selfies aus. Wegen dieser Vorfälle hat die Freikirche zugesichert, ihre ethischen Richtlinien zu verschärfen.

Hillsong ist weiterhin eine treibende Kraft der amerikanischen Evangelikalen. Nach einem Bericht der New York Times (www.nytimes.com/2021/07/25/us/facebook-church.html) hat Hillsong in den letzten Monaten Gespräche mit dem Social-Media-Riesen Facebook geführt, um gemeinsam darüber nachzudenken, wie man in Zeiten der pandemiebedingten Kontaktbeschränkungen erfolgreich eine Gemeinde bauen kann. Monatelang sollen sich Facebook-Entwickler wöchentlich mit Hillsong-Vertretern getroffen haben, um zu beratschlagen, wie die Zusammenarbeit der Freikirche mit Facebook verbessert werden kann. Ganz konkret wurde überlegt, welche Apps sich für Spenden, für besondere Videofunktionen oder für das Livestreaming eignen könnten.

Im Juni eröffnete der Gemeindeverband eine neue Hillsong-Kirche in Atlanta. Während sich die meisten der bestehenden Hillsong-Gemeinden im Westen oder Nordosten der USA befinden, ist die Kirche in Atlanta die erste im Süden. Sie ist auch die erste, die nun von einem Afroamerikaner geleitet wird. Anlässlich der feierlichen Eröffnung der Gemeinde teilte die Freikirche in einer Presseerklärung mit, dass sie mit Facebook zusammenarbeiten wolle und ihre Veranstaltungen exklusiv auf dieser Plattform streamen werde: „Gemeinsam entdecken wir auf Facebook, wie die Zukunft der Kirche aussehen könnte.“

Nach dem Bericht der New York Times gibt es bei Facebook eine eigene Abteilung, die unter der Leitung einer Pfarrerin damit beauftragt wurde, die Zusammenarbeit mit Religionsgemeinschaften zu intensivieren. Kürzlich habe diese Abteilung bei einem virtuellen Treffen mit der Facebook-Leitung ihre bisherigen Ergebnisse präsentiert. Der Facebook-Gipfel soll einem Gottesdienst gehandelt haben. Gemeindeleiter hätten berichtet, wie Facebook ihnen während der Pandemie geholfen habe, geistlich zu wachsen. Die Religionsbeauftragte von Facebook argumentierte, dass Religionsgemeinschaften und soziale Medien gut zusammenpassen, weil es bei beiden im Grunde um Verbindung gehe. Sie gab ihrer Hoffnung Ausdruck, dass die Menschen eines Tages auch Gottesdienste in Virtual-Reality-Räumen veranstalten und die computerunterstützte Erweiterung der Realitätswahrnehmung (*augmented reality*) einsetzen werden, um ihren Kindern den Glauben zu vermitteln.

Die „Assemblies of God“, eine Pfingstkirche mit weltweit 69 Millionen Mitgliedern, setzt bereits ein Facebook-Tool ein, das es Nutzern ermöglicht, in einem

Livestream anzurufen. Nach dem oben genannten Zeitungsbericht haben die Leiter der „Church of God in Christ“, einer größtenteils afroamerikanischen Pfingstgemeinde mit weltweit rund sechs Millionen Mitgliedern, vor kurzem Angebote zu exklusiven Funktionen von Facebook erhalten und sich entschieden, zwei Facebook-Tools auszuprobieren. Das erste Tool sind Abonnements, bei denen die Benutzer beispielsweise zehn Dollar pro Monat bezahlen und exklusive Inhalte wie Nachrichten von ihrem Bischof erhalten. Ein weiteres Tool ermöglicht es Gläubigen, die online einen Gottesdienst verfolgen, ihre Spende in Echtzeit zu senden. Die Gemeindeleiter entschieden sich aber einstimmig gegen einen dritten Vorschlag: Werbung während des Videostreams.

Auf den ersten Blick widersprechen sich die Ziele der Gewinnmaximierung eines Social-Media-Giganten und die einer Religionsgemeinschaft. Die Corona-Pandemie hat jedoch religiöse Gruppen dazu gebracht, neue Arbeitsformen einzusetzen und insbesondere digitale Angebote zu professionalisieren. Offensichtlich sieht Facebook hier Chancen, hoch engagierte Nutzer auf seine Plattform zu locken. Das Unternehmen möchte das virtuelle Zuhause möglichst vieler religiöser Gemeinschaften werden. Es scheint lukrativ zu sein, Kirchen, Moscheen, Synagogen und andere religiöse Gemeinschaften in eine gemeinsame Plattform einzubetten. Die Autorin des genannten Zeitungsberichts sieht die Gefahr, dass Facebook Einfluss auf die Zukunft der religiösen Erfahrung nimmt, wenn diese nur noch in einem virtuellen Raum stattfindet.

Der Vorstoß von Facebook würde in Deutschland vermutlich schon allein aus Datenschutzgründen größte Bedenken hervorrufen. Allerdings ist es wohl unvermeidlich, dass digitale Angebote die kirchlichen Aktivitäten in unvorhersehbarer Weise verändern werden. Dabei ist aber zu berücksichtigen, dass das spirituelle Leben in der Gemeinde nicht völlig durch Kontakte ersetzt werden kann, die nur digital vermittelt und gepflegt werden. Intensive Begegnungen erfordern physische Präsenz, ohne die man die Musik, das gemeinsame Singen, das Abendmahl, den Friedensgruß oder das Handauflegen beim Segen nicht spüren kann.

Michael Utsch

Neuveröffentlichungen zu Verschwörungserzählungen. Spätestens mit Beginn der Corona-Pandemie 2020 haben Verschwörungserzählungen zunehmend AnhängerInnen weit über das rechte Spektrum hinaus gefunden. Nicht zuletzt durch den Sturm auf das Capitol in Washington D. C. am 6. Januar 2021 rückten dabei die QAnon-Mythen ins Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit.

Eine neue Untersuchung, die am 9. August 2021 vom American Jewish Committee Berlin (AJC) im Rahmen einer Pressekonferenz mit Bundestagsvizepräsidentin Petra Pau und Benjamin Strasser MdB vorgestellt wurde, zeigt auf, wie aktuelle Verschwörungstheorien nach wie vor mit altem antisemitischem Gedankengut unterfüttert sind und mit tagesaktuellen Themen, wie derzeit der Corona-Pandemie, verbunden werden. Der Untersuchung mit dem Titel „Antisemitische Verschwörungsmithen in Zeiten der Coronapandemie: Das Beispiel QAnon“, welche vom Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus (Rias) durchgeführt wurde, ging es im Speziellen um die derzeitige Bedeutung der QAnon-Verschwörungsmithen und die Frage, wie die darin enthaltenen antisemitischen Aussagen durch die Pandemie in ihrer Verbreitung begünstigt wurden. Rias erfasste 561 antisemitische Vorfälle mit Bezug zu Corona im Zeitraum von März 2020 bis März 2021. In mehr als der Hälfte aller Vorfälle ging es um antisemitische Äußerungen, die während Demonstrationen und Veranstaltungen gegen die staatlichen Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie stattgefunden haben.

Der Direktor des AJC, Remko Leemhuis, warnte deswegen explizit vor einer Verharmlosung von Verschwörungstheorien, auch wenn sie vielen Menschen abstrus erscheinen. Zwar seien die antisemitischen Äußerungen auf den sogenannten „Hygiene-Demonstrationen“ hauptsächlich von rechtsextremen Kräften ausgegangen, die große Zahl an DemonstrantInnen jenseits dieses Spektrums habe sich jedoch nicht daran gestört, neben solchen Akteuren mitzulaufen:

„Wir können nur eindringlich davor warnen, dieses Protestgeschehen und seine Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu unterschätzen. Die Attentäter von Halle und Hanau wie auch der Mörder von Walter Lübcke haben ebenfalls Verschwörungsmithen angehängen, wie sie seit Pandemiebeginn auf den sogenannten Hygienesemonstrationen oder im virtuellen Raum von den Protagonistinnen und Protagonisten geäußert wurden.“¹

Bundesweit vermerken auch die kirchlichen und staatlichen Beratungsstellen zunehmend Anfragen zu Verschwörungserzählungen und -theoretikerInnen, insbesondere von besorgten Familienmitgliedern und Bekannten, die sich über die jeweiligen Theorien informieren wollen und im Umgang mit radikalisierten

¹ Siehe Pressemitteilung des American Jewish Committee Berlin, <https://ajcgermany.org/de/kommentar/pressemitteilung-das-american-jewish-committee-berlin-veroeffentlicht-die-untersuchung> (Abruf: 9.8.2021).

Mitgliedern Hilfe suchen. Aus diesem Grund gibt es momentan einige Publikationen von Beratungsstellen, die hilfreiche Informationen liefern wollen. So veröffentlichte die Vereinigte-Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) in ihrer Reihe „Texte aus der VELKD“ den Text *Verschwörungsmythen und Verschwörungsglaube* (2021), um über die Inhalte und die Bedeutung von Verschwörungserzählungen zu informieren.²

Zum Umgang mit AnhängerInnen von Verschwörungstheorien im Familien- und Bekanntenkreis hat zudem Sarah Pohl von der Zentralen Beratungsstelle für Weltanschauungsfragen BW (ZEBRA BW) zuletzt den praktischen Ratgeber „Alles Spinner oder was?“ veröffentlicht.³ Die breit aufgestellte Bearbeitung des Themas von wissenschaftlicher, kirchlicher wie auch staatlicher Seite zeigt, für wie wichtig es gehalten wird.

Claudia Jetter

ESOTERIK / ALTERNATIVE MEDIZIN

Der Glaube an Paranormales geht zurück. Jahrelang galt als ausgemacht, dass Esoterik und „Aberglaube“ in Deutschland zunehmen. Der Eindruck entsteht unter anderem, weil bestimmte „alternative Zugänge zur Wirklichkeit“ als Mainstream wahrgenommen und in den Medien entsprechend präsentiert werden. Dazu zählen zahlreiche alternativmedizinische Methoden, aber auch esoterische Inhalte in staatlichen Lehrinrichtungen wie Volkshochschulen und Universitäten und sogar in kirchlichen Einrichtungen.

Nun zeigt sich, dass die Verbreitung des Glaubens an scheinwissenschaftliche und allgemein paranormale Vorstellungen eher im Rückgang begriffen ist. Das geht aus einer repräsentativen Umfrage hervor, die das Institut Kantar (früher EMNID) im Frühjahr 2021 im Auftrag der Gesellschaft zur wissenschaftlichen Untersuchung von Parawissenschaften (GWUP) durchgeführt hat. Darüber berichtet Inge Hüsgen in der GWUP-Zeitschrift „Der Skeptiker“ 2/2021.

² www.velkd.de/publikationen/texte-aus-der-velkd.php?publikation=554&kategorie=22 (Abruf: 10.8.2021).

³ Sarah Pohl/Isabella Dichtel: *Alles Spinner oder was? Wie Sie mit Verschwörungsgläubigen gelassener umgehen*, Göttingen 2021.

Abgefragt wurden in Face-to-Face-Interviews zehn Aussagen, die mit Zustimmung oder Ablehnung beantwortet werden konnten. Fast alle Zustimmungsraten lagen deutlich unter 50 %. Die Fragen im Wortlaut:

1. Homöopathie ist ebenso wirksam wie konventionelle Medizin, wenn nicht sogar besser. (Zustimmung 33 %)
2. Mit der Wünschelrute kann man Wasseradern oder Erdstrahlen feststellen. (43 %)
3. Es gibt Menschen, die hellseherische Fähigkeiten besitzen. (28 %)
4. Menschliche Charaktereigenschaften werden von der Stellung der Sterne und Planeten bei der Geburt beeinflusst. (18 %)
5. Die von Elektrogeräten, Handymasten oder Stromleitungen ausgehende Strahlung ist gesundheitsschädlich. (56 %)
6. Ohne die Erweiterung um alternative Heilverfahren kann die moderne Medizin ihren Patienten nicht wirklich helfen. (35 %)
7. Es gibt Menschen, die Gegenstände allein mit Gedankenkraft bewegen können. (9 %)
8. Außerirdische haben die Erde mit Raumschiffen bereits besucht oder besuchen sie noch immer. (6 %)
9. Spuk ist ein reales, auf Geister zurückgehendes Phänomen. (7 %)
10. Es gibt Menschen oder Orte, die durch Übertragung besonderer energetischer oder spiritueller Kräfte heilen können. (19 %)

Das bedeutet z. B., dass der Glaube an Wasseradern und Erdstrahlen zwar immer noch verbreitet ist, aber immerhin 20 Prozentpunkte unter den vor zwei Jahrzehnten von „Chrismon“ gemessenen Werten liegt. Der Glaube an Ufos hat sich etwa halbiert. Bildung, Alter, Beruf und politische Orientierung wirken sich kaum messbar aus. Gegenüber früheren ähnlichen Umfragen sind heute fast keine Ost-West-Unterschiede mehr feststellbar.

Zugenommen hat allein der Glaube an bzw. die Angst vor Elektrosmog (laut Bundesamt für Strahlenschutz betraf das 2019 nur 31 % der Menschen). Hier wirken sich möglicherweise in jüngerer Zeit sich verbreitende Verschwörungstheorien im Zusammenhang des G5-Mobilfunkstandards aus.

Auffällig sind die niedrigen Werte für Alternativmedizin und Homöopathie. Sie bestätigen die niedrigen Werte aus einer Civey-Umfrage vom Juni 2021. Dort stimmten über 55 % der Aussage zu, Homöopathie sei weitgehend wirkungslos, nur 30 % sahen es anders. Die geringe Zustimmung ist erstaunlich, wenn

man bedenkt, dass man kaum noch Ärzte findet, die nicht mindestens eines, meist mehrere der zahlreichen alternativmedizinischen Verfahren anbieten (als Privatleistungen sind diese oft lukrativ). Nun darf man fragen: Wenn nur ein Drittel der Bevölkerung daran glaubt – wie sieht es bei der anbietenden Ärzteschaft aus?

Die gemessene Zustimmung zu Alternativmedizin steht im Gegensatz zu deutlich höheren Werten, die die Anhänger und Hersteller homöopathischer und ähnlicher Produkte angeben. Laut GWUP liegt das auch an der Fragestellung. Bei einer Befragung der Deutschen Homöopathie-Union 2020 zum Beispiel gaben 55 % an, „schon einmal selbst Erfahrungen mit Homöopathie bzw. mit der Verwendung homöopathischer Arzneimittel gemacht“ zu haben. Das zählt auch Menschen mit, die ohne ihre Zustimmung oder als Kind Globuli verabreicht bekamen. Ob die Betreffenden an die Wirksamkeit glauben, bleibt dabei offen – was in der Darstellung alternativmedizinischer Lobbyisten gerne untergeht.

Ein totaler Sieg des Rationalismus steht trotzdem nicht bevor. Von den 2009 Teilnehmern der GWUP-Umfrage stimmten 92 % mindestens einer der zehn Aussagen zu paranormalen Phänomenen zu.

EMNID 2001: *UFOs, Astrologie, moderne Mythen. Der Glaube an Phänomene, die nicht bewiesen sind, ist weit verbreitet*, in: *Chrismon* 6/2001, 10.

GWUP Umfrage: <https://blog.gwup.net/2021/06/24/der-glaube-an-das-paranormale-eine-umfrage-der-gwup> (Abruf der Internetseiten: 3.9.2021).

Homöopathie-Umfrage: <https://naturheilkunde-kompakt.de/2020/03/19/homoeopathie-verwenderschaft-gleichbleibend-hoch>.

Civey-Umfrage: https://twitter.com/homeopathy_inh/status/1405018577430843393.

Kai Funkschmidt

ALTERNATIVKULTUR

Neben dem ZEGG eröffnet ein „HeilOrt“. Eine der bekanntesten sozialutopischen Lebensgemeinschaften, das „Zentrum für experimentelle Gesellschaftsgestaltung“ (ZEGG, www.zegg.de) befindet sich in Bad Belzig im Land Brandenburg, 80 Kilometer südwestlich von Berlin. Die Gemeinschaft hat im Rahmen ihres diesjährigen Sommerfests Ende Juli ihren 30. Geburtstag gefeiert. Eine aus der „Bauhütte“ hervorgegangene Gruppe gründete 1991 die „ZEGG GmbH“, die das 15 Hektar große Gelände für 2,1 Millionen DM von der Treuhandanstalt

kaufte und im Rahmen des „Aufbaus Ost“ eine Anschubfinanzierung in Höhe von 650 000 DM erhielt. Nach eigenen Angaben leben heute 110 Menschen dort, darunter 15 Kinder und Jugendliche. Modellhaft versuchen sie, gemeinsames Leben und Bildungsangebote miteinander zu verbinden, die sich als ganzheitlich verstehen.

Die Teilnehmerzahl des Sommerfests wurde aufgrund der Corona-Bestimmungen begrenzt. Um trotzdem möglichst viele Menschen zu erreichen, wurden alle Vorträge aufgezeichnet und stehen im Internet zur Verfügung (<https://sommercamp.zegg.de>). Neben den klassischen Themen dieser Bewegung wie offene Kommunikation, alternative Gemeinschaftsformen, Ökologie, Kunst und freie Sexualität standen Beiträge im Programm, die sich an der Transpersonalen Psychologie orientierten.

Auf dem Nachbargelände des ZEGG entsteht gerade das ganzheitliche Projekt „HeilOrt“. Es wurde von der ehemaligen Geschäftsführerin des ZEGG initiiert und versteht sich als ein heilsamer Ort von der Geburt (Geburtshaus) bis zum Sterben (Hospiz). Auf dem acht Hektar großen Grundstück soll eine „heilsame Architektur und Landschaftsgestaltung und das Eingebundensein in ein gemeinschaftliches Miteinander“ verwirklicht werden (<https://heilort.org>). Es soll eine „lauschende und einführende Annäherung an das Gelände im Einklang mit der Natur und ihren Wesen“ geschehen. Nach Überzeugung der Initiatoren und Initiatorinnen findet Heilung „auf allen Ebenen statt, auf der körperlichen ebenso wie auf der geistigen, seelischen und spirituellen“. Die spirituelle Dimension wird als konfessionsunabhängig betrachtet. Eine konkrete weltanschauliche Richtung wird nicht vorgegeben, aber es gibt Hinweise auf eine Naturspiritualität in der Tradition der modernen Esoterik. In der Mitte des dorffartigen Geländes soll ein „Lichtraum“ als „Haus der Stille“ stehen, in dem Rituale, Vollversammlungen und Kongresse stattfinden können.

Wichtige Impulse erhielt der HeilOrt vom Heilhaus Kassel und seiner spirituellen Lehrerin Ursa Paul (vgl. MdeZW 9/2011, 339–346). Der weite Begriff der „Spiritualität“ knüpft auch dort inhaltlich an die moderne Esoterik an. Im August hat der HeilOrt Bad Belzig sein erstes Sommerfest durchgeführt. Hier hat der gemeinnützige Verein seine Projekte zum Thema Heilung und Gesundheit vorgestellt: das Willkommenshaus (Schwangerschaft, Geburt, Familie), das Abschiedshaus (Abschied, Trauer, Sterben), die Senioren- und Kindertagesstätte, ein Mehrgenerationen-Wohnprojekt und vieles mehr. Für September hatte der HeilOrt in Kooperation mit dem ZEGG das Seminar

„Achtsamkeit, Meditation und Tanz“ geplant, das jedoch kurzfristig abgesagt wurde.

In Zeiten wachsender sozialer Isolierung und Entfremdung haben Gemeinschaftsprojekte an Attraktivität gewonnen. Spannend wird sein, welche Werte, spirituellen Rituale und politischen Überzeugungen sich auf dem Boden einer freien Spiritualität durchsetzen werden. Wie wird die Gemeinschaft es schaffen, spirituelle Führung und gemeinschaftliche Vielfalt zu verbinden und Konflikte zu lösen? Und wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit anderen Glaubens- und Religionsgemeinschaften, die sich ebenfalls für Ökologie, Gerechtigkeit und freie Selbstentfaltung einsetzen?

Michael Utsch

CHRISTENGEMEINSCHAFT

João Torunsky ist neuer Erzoberlenker der Christengemeinschaft. Seit dem 3. Juni 2021 hat João Torunsky (geb. 1956 in Brasilien) das höchste Amt in der Christengemeinschaft (Erzoberlenker) inne. Sein Vorgänger Vicke von Behr (geb. 1949 in Neustadt in Holstein) war seit 2005 im Amt. Torunsky wurde 1985 zum Priester geweiht und wirkte in mehreren Gemeinden, bis er ab 2010 ein höheres Amt, das des Lenkers, erhielt. Bis 2015 war er Lenker des Raumes Württemberg und danach für Südamerika zuständig.

Die Christengemeinschaft hat eine hierarchisch strukturierte Organisationsform. Neben den PriesterInnen, die auf Gemeindeebene wirken, gibt es den sog. Siebenerkreis, in den vier Lenker, zwei Oberlenker und ein Erzoberlenker berufen werden. Die Christengemeinschaft ist 1922 aus der Anthroposophie Rudolf Steiners (1861 – 1925) hervorgegangen. Friedrich Rittelmeyer war maßgeblich an der Gründung beteiligt, er selbst war Erzoberlenker von 1925 bis 1938.

Melanie Hallensleben

NEUHEIDENTUM

Litauische Heiden müssen staatlich anerkannt werden. Die Organisation der litauischen (Neu-)Heiden, Romuva, muss vom Staat als Religionsgemeinschaft analog zu christlichen Kirchen anerkannt werden. Dies hat der Europäische Gerichtshof für Menschenrechts (EGMR) entschieden.

Romuvas Antrag auf Anerkennung war im Juni 2019 vom litauischen Parlament mit 40 zu 31 Stimmen abgelehnt worden. Eine Anerkennung hätte bestimmte, für Religionsgemeinschaften vorgesehene Privilegien gebracht: Steuervorteile, staatliche Sozialversicherung der Priester, staatliche Anerkennung der religiösen Trauungen. „Menschen, die nicht Christen sind, verlieren in diesem Land ihre Bürgerrechte“, hatte damals die Religionssoziologin Milda Ališauskienė (Universität Kaunas) etwas übertrieben kommentiert.¹ Vor der Entscheidung hatte sogar das Justizministerium erklärt, Romuva spiele eine wichtige Rolle in Litauens nationaler Kultur und erfülle alle Voraussetzungen für die Anerkennung.

Romuva besteht nach eigenen Angaben seit 1967, in der Sowjetunion gezwungenermaßen im Untergrund. Sie sehen sich als die „alte baltische Religion, die sich dafür einsetzt, litauische Identität zu stärken“. Ihr deutsches Pendant sind die germanischen Neuheiden (Ásatrú). Entsprechende Gruppen, die ausgestorbene Religionen mit meist spärlichen historischen Quellen und viel Fantasie rekonstruieren bzw. erfinden, gibt es in vielen westlichen Ländern. In Israel bekennen sie sich zu Baal, in Island zu Odin und Freya usw.

Abgeordnete, die den Antrag abgelehnt hatten, wiesen auf Romuvas aus ihrer Sicht christentumsfeindliche Haltung hin. Tatsächlich beanspruchten Romuva, wie für Heiden typisch, nachgeborene Opfer des Christentums zu sein, das „ihre“ alte Religion und Kultur zerstört habe.

Wie in anderen europäischen Ländern steigt in Litauen die Zahl der Heiden rapide, wenngleich auf sehr niedrigem Niveau. Bei der Volkszählung 2001 ordneten sich 1500 Menschen dem Heidentum zu, 2015 waren es schon 5100. Von den drei Millionen Litauern sind 77 % katholisch, daneben gibt es v. a. Religionslose (10 %), Orthodoxe (4 %) und Protestanten (2 %). Obwohl Litauen keine offizielle Staatsreligion hat, sind bislang ausschließlich christliche Kirchen staatlich anerkannt.

¹ LRT (Lietuvos nacionalinis radijas ir televizija): *Neo-pagans denied recognition, say parliament's decision „violates human rights“*, 16.7.2019, tinyurl.com/22h232e4 (Abruf: 3.9.2021).

Nach der Ablehnung hätte Romuva erst 2029 einen neuen Antrag stellen können. Daher hatte die Gemeinschaft vor dem EGMR geklagt. Dessen ausführliche Urteilsbegründung gibt interessante Einblicke in die litauische Religionspolitik.² So wurden seit 2001 mehrere kleine christliche Kirchen mehr oder weniger problemlos anerkannt. Mehrere haben weniger Mitglieder als Romuva und bestehen im Land nicht länger als diese. Ausschlaggebend für Anerkennung oder Ablehnung scheint oft die Positionierung der katholischen Kirche zu sein. Die Anerkennung der Siebenten-Tags-Adventisten beispielsweise gelang erst im zweiten Anlauf. Nach der Ablehnung hatte die katholische Kirche offiziell mitgeteilt, sie hätte keine Einwände, danach klappte es. Bei der Anerkennung der Neuapostolischen Kirche (3000 Mitglieder) 2017 wurde bei der Parlamentsentscheidung explizit auf deren gute Beziehungen zur katholischen Kirche hingewiesen.

Auch bei den Debatten über Romuva beriefen sich mehrere Abgeordnete auf die katholische Kirche und das kritische Verhältnis des Heidentums zu ihr. Die katholische Kirche griff selbst ein. Sie schrieb einen Brief ans Parlament, der darauf hinwies, die „alte baltische Religion“ sei eine Fiktion. Sie habe keine wissenschaftlich begründete, reale historische Basis. Vielmehr hätten früher Litauer, Letten und Prußen je eigene religiöse Formen gehabt, über die man fast nichts wisse. In der Debatte beriefen sich mehrere Abgeordnete auf diesen Brief.

Umstritten war im Parlament, in welchem Zusammenhang litauische ethnische Identität und Religion stehen. Denn beide Seiten, die heidnischen Romuva und die mit der katholischen beziehungsweise christlichen Tradition argumentierenden Abgeordneten, beanspruchten eine besondere Verbindung von litauischer Identität und der jeweiligen religiösen Zugehörigkeit. Die einen führten ihre „Ursprünglichkeit“ ins Feld, die anderen konnten auf die Zahl von fast 90 % Christen verweisen.

Das Gericht entschied diese Fragen naturgemäß nicht. Es verwies auf die offensichtliche Ungleichbehandlung der Heiden, die gegenüber christlichen Kirchen ohne sachlichen Grund benachteiligt worden seien. Diese Ungleichbehandlung wurde für sachlich unbegründet und daher unzulässig erklärt.

Kai Funkschmidt

² Zum folgenden vgl. European Court of Human Rights: Case of Ancient Baltic Religious Association Romuva vs. Lithuania (Appl. 48319/19). Judgment. Strasbourg 8 June 2021.

STICHWORT

Rüdiger Braun

Segen

„Grüß Gott“ und „Adieu“ – nur noch wenige werden bei diesen Grußformeln heute an das Thema „Segen“ denken. Und doch handelt es sich dabei um Überreste von Worten und Gesten, die dazu bestimmt waren, „Segen“ zu vermitteln: eine gute, Schutz und Geborgenheit spendende und *von außen* kommende Kraft. Schon der Doppelwunsch zum Geburtstag „viel Glück und viel Segen“ lebt von dem Wissen, dass gelingendes Leben nicht nur eine Sache des Glücks, sondern auch ein (unverdientes) Geschenk ist. Insofern markiert der Begriff des Segens einen semantischen *Common Sense*, der die unterschiedlichsten gesellschaftlichen und auch interreligiösen Kontexte miteinander verbindet: Segen bezeichnet das nicht selbstständig erarbeitete oder machbare, sondern dankbar angenommene geschenkte und unverfügbare Gute. Es drückt sich darin das Wissen um die passive Konstitution der Existenz und deren Angewiesenheit auf *andere* (höhere) Mächte aus.

Dieses Wissen scheint sich auch im Zuge der viel diskutierten Resakralisierung der Gegenwart, wie sie sich in esoterischer Religiosität, meditativer Spiritualität und ekstatischer Frömmigkeit beobachten lässt, in einer zeitspezifischen Weise zu stabilisieren. In den 1990er Jahren wallfahrten (neo-)charismatisch orientierte Christen nach Toronto, um den umwerfenden Manifestationen des sog. „Toronto-Segens“ teilhaftig zu werden. Neuere religionssoziologische Forschungen beobachten ein steigendes Bedürfnis nach Segenshandlungen und -erlebnissen, sowohl unter Kirchgängern als auch unter jenen, die dem Christentum oder den Kirchen distanziert gegenüberstehen. Viele Gottesdienstbesucher messen dem Schlusssegens mehr Bedeutung bei als der Predigt (vgl. Pohl-Patalong 2011, 161), und selbst nichtchristliche Angebote zur Verbindung mit höheren Energien beschreiben diese mittlerweile als „Segnungen“.

Ursprünge und Transformationen

Etymologisch geht der Begriff auf das lateinische *signare / signum* („bezeichnen“ / „Zeichen“) zurück. Er nimmt ein Be- oder Ausgezeichnetwerden in den Blick, womit Menschen der Wirkkraft eines besonderen Zeichens oder Sprechaktes (z. B. des priesterlichen Segens) unterstellt werden. Vertreter der klassischen Religionsphänomenologie des frühen 20. Jahrhunderts glaubten im Segen noch

einen gemeinsamen numinosen „Urgrund“ der Religionen und Kulturen entdecken zu können, der allen Gestaltwerdungen des Religiösen vorausliegt. Die zeitgenössische Religionswissenschaft ist demgegenüber verhaltener: Sie versteht Religionen als zwischenmenschlich kommunizierte Verständigungen über die den Menschen umfassende und zugleich transzendierende Wirklichkeit und fragt daher zunächst nach dem Vorkommen und dem Gebrauch eines Begriffs von „Segen“ in spezifischen Religionsgemeinschaften.

Als eigenständiger Begriff begegnet „Segen“ vornehmlich im (alt)hebräischen Sprachraum, in dem das einschlägige hebräische Lexem *brk* (mitsamt den verbalen und nominalen Ableitungen) für die Vermittlung einer lebensfördernden und -sichernden „Heilskraft“ (vgl. Pezzoli-Olgiati 2004, 1131f) steht. Bereits die Religionen des Alten Orients waren in ihrem Grundtyp auf „die Förderung, Stärkung, Sicherung des natürlichen Daseins in der natürlichen Welt“ (Westermann 1968, 44) ausgerichtet und begriffen dementsprechend die Vermittlung von (Heils)Kraft als „Hauptvorgang“ (ebd.) von Religion. Wie bei späteren, weltweit verbreiteten Opferritualen gingen bereits die Menschen der frühesten altorientalischen Zeit davon aus, Mächte oder Wesen durch spezifische Handlungsvollzüge zu einem positiven Einfluss auf das eigene Leben bewegen zu können. Inhaltlich wird der Segensakt dabei als Akt der Herstellung eines positiven Bandes zwischen dem menschlichen Bittsteller und einem höheren Wesen verstanden. Die den Segen spendende Macht kann allerdings sehr unterschiedlich vorgestellt werden: entweder, wie in der indischen Philosophie, als eine alles durchdringende und universale Essenz oder, wie in Judentum, Christentum und Islam, als einziger Gott oder, wie in den nichttheistischen Traditionen, als deren Gründer selbst.

Trotz dieser Divergenzen bleibt für die Vermittlung von Segen zweierlei konstitutiv: das (spezifische Liturgien und Sprechakte enthaltende) *Ritual* und die das Ritual durchführenden *Akteure*, seien sie Priester, Mönche, Schamanen, Stammeshäuptlinge oder sonstige Autoritäten. Dabei eint alle Sprechakte, welche die heilschaffende Kraft einer höchsten Macht oder eines transzendenten Reiches ins Diesseits zu übertragen suchen („Es segne/n Dich der Herr/Gott/die Götter/ usw.“), ihr *performativer* Charakter: Die vorgestellte Wirklichkeit wird nicht nur beschrieben, sondern kraft der schöpferischen Macht der Sprache „gesetzt“ bzw. als präsent und wirksam imaginiert. Das so vermittelte „Heil“ kann dem einzelnen Individuum, aber auch dem erwählten Volk, der belebten und unbelebten Natur und schließlich der gesamten Menschheit zuteilwerden. Alle Bedeutungsnuancen der Stammformen von *brk* verbindet „die freundliche Zuwendung des Segnenden zu seinem Gegenüber“ (Veijola 2000, 76), wie sie

insbesondere im Begriff *shalom* zum Ausdruck kommt. Mit der Wirklichkeit von *shalom* und *b^erakah* ist immer die Vorstellung äußeren Wohlergehens verbunden, die auch im Prozess der zunehmenden Verinnerlichung der Segensvorstellung nicht verlorengeht.

Gegenüber altorientalischen Traditionen nimmt das Alte (oder: Erste) Testament unverkennbar eine Transformation im Verständnis von Segen vor: Gott wird zum alleinigen Segensspender, und der Segen kann sich nun auch auf das Ergehen im Jenseits erstrecken. Darüber hinaus ist dem AT die Vorstellung eines durch Gott selbst gesetzten Neuanfangs durch Abraham (Gen 12f) eigen, der vor der dunklen, in der Urgeschichte (Gen 1-11) beschriebenen Folie des Unheils („Fluch“) markant herausgestellt wird. Der göttliche Segen für „alle Völker auf Erden“ (Gen 22,18) wird mit einem sich in die menschliche *Geschichte* („Abraham und dessen Geschlecht“) hineinbegebenden Gotteshandeln verknüpft. Die Segenshoffnung setzt auf Vertrauen zum geschichtsmächtigen Gott und auf dessen Treue, nicht aber auf verfügbare Mächte oder Energien. Damit werden die noch in frühen Schichten des AT (vgl. Gen 27) begegnenden archaischen Vorstellungen von Segen als einem magischen, die Übertragung göttlicher Kräfte wirkenden Akt überwunden.

Die literaturgeschichtliche Leistung der Genesis (insbesondere der Priesterschrift) liegt dabei darin, dass sich der bedingungslose Segen Gottes in der von ihr gezeichneten Ursprungsgeschichte Israels von der Schöpfung (vgl. Gen 1,22.28) bis zum partikularen Kultbetrieb Israels spannt. Zudem kann dieser Segen auch zwischenmenschlich zugesagt werden. Im Zuge der weiteren Entwicklung (exilische Prophetie, Psalter, Buch Hiob) wird das Segensverhältnis grundlegend vom *Tun-Ergehen-Zusammenhang* entkoppelt: Selbst am absoluten Tiefpunkt der Existenz, der eigentlich als Ergebnis eines Fluches begriffen werden könnte, wird Gott „gesegnet“. Im Lobpreis seines Schöpfung und Geschichte umfassenden Gotteshandelns wird an ihm festgehalten: „Gesegnet sei Gott in Ewigkeit“ (Ps 89,53), der „gegeben und genommen [hat] – gesegnet (*m^eborakh*) sei sein Name“ (Hi 1,21). Derartige Segensprüche (*berachot*) durchweben bis heute das jüdische Alltagsleben und bilden das Zentrum der jüdischen Liturgie. Insofern sie alle Güter des Lebens als verdankte in einen neuen, religiösen Horizont stellen, verändern sie nicht nur die Perspektive auf die Wirklichkeit, sondern – der performativen Kraft der Sprache entsprechend – diese selbst.

Die neutestamentliche Segensvorstellung knüpft in allen wesentlichen Punkten an das AT an: Die (auch seine Feinde mit einschließende) Lebenshin-

gabe Jesu entgrenzt den Segen und lässt die durch den Zuspruch von Gnade (*cháris*) „gesegneten“ Menschen zu Vermittlern von Segen werden. Sie werden selbst dazu aufgefordert, die „Feinde zu lieben“ (Mt 5,44), all jene zu „segnen“, die sie verfluchen (Lk 6,28), sowie „Böses nicht mit Bösem zu vergelten“ (1. Petr 3,9). Mithin kann der Segen als die „dichteste Grundgeste der christlich-jüdischen Glaubensäußerung“ (Steffensky 1998, 33) bezeichnet werden.

Segensanalogien in weiteren religiösen Traditionen

Der in der biblischen Tradition eigensprachlich mit dem Lexem *brk* bezeichnete Vorstellungskomplex „Segen“ gewinnt in seiner Singularität nochmals an Kontur, wenn er mit analogen Phänomenen in anderen religiösen bzw. weltanschaulichen Traditionen (exemplarisch hier: ostasiatische Religionsformationen und Islam) in den Blick genommen wird.

Chinesische Traditionen – Das Wohlwollen der Ahnen

In konfuzianisch geprägten Kulturen begegnet eine Analogie zur Vorstellung von Segen bzw. Gesegnetsein, wenn auch direkte eigensprachliche Äquivalente fehlen, in der Vorstellung von der „Harmonie“ (*ho*) zwischen Himmel, Erde und Mensch als den drei Bereichen des Universums. Hier ist es die durch den König / Herrscher bewerkstelligte Darbringung von Opfern an den als Quelle allen Segens verstandenen „Himmel“ (*tian*), die den idealen Zustand eines Gleichgewichts (*zhongyong*) zwischen den beiden Kräften von *Yin* (passiv) und *Yang* (aktiv) sowie zwischen den fünf Elementen des Kosmos garantiert.

Zudem manifestiert sich die religionsübergreifend verbreitete Vorstellung einer Verbindung zwischen Lebenden und Verstorbenen im Konfuzianismus in einer Lehre von sozialen Beziehungen, aus denen sich verschiedene Verpflichtungen (auch den Ahnen gegenüber) ergeben. Die das Wohlergehen der Lebenden repräsentierenden „Segnungen“ Glück (*fa*), Wohlstand (*lu*) und Langlebigkeit (*shou*) erweisen sich dabei als unmittelbar abhängig von der Erfüllung dieser Verpflichtungen. Ähnliches gilt für den Daoismus, der die Menschen dazu anhält, den Gesetzmäßigkeiten des *Dao* („Weg“) entsprechend nicht in den Lauf der Natur einzugreifen (*wuwei* für „Nichthandeln“), sondern sich vielmehr – in der fortwährenden Kultivierung von Energie (*qi*, gesprochen „tchi“) und Geist (*shen*) – dem stillen Wirken der Natur anzugleichen.

Hinduismus – Dharma und das Karma des Selbst

Auch das Prinzip des *karma* bzw. der „wirkenden Tat“, das die unter dem Begriff „Hinduismus“ subsumierten Religionstraditionen des indischen Subkontinents bestimmt, steht quer zu der in der biblischen Tradition so betonten Unverfügbarkeit menschlichen Wohlergehens. Es erklärt das aktuelle Ergehen des in einer schier endlos langen Kette von aufeinander folgenden Wiedergeburten (*samsāra*) stehenden Menschen durch früheres Handeln und Verhalten. Wohlergehen ist nicht die Wirkung eines von Gottheiten, Geistern oder Ahnen ausgehenden „Segens“, sondern Ergebnis des je eigenen Handelns und Denkens: Je nachdem, ob es in Kongruenz oder in Divergenz zur jeweils eigenen Bestimmung vollzogen wird, bewirkt es gutes bzw. schlechtes Karma.

Für Vorstellungen von „Segen“ oder Entsprechungen dazu wäre somit im klassischen Hinduismus eigentlich wenig oder „kein Platz“ (Feldtkeller 2015, 40). Völlig fremd sind sie der indischen Tradition deshalb aber nicht. Sie begegnen – zumindest in einer übertragenen Form – in der Praxis des den Hinduismus kennzeichnenden Opfers (*yajna*), das, von Priestern vollzogen, die Götter und Göttinnen erfreut und zugleich die opfernde Person (*yajamana*) in den Stand versetzt, einen spezifischen Segen „auszuwählen“ (*vr*). Rituelles Opfer und alltägliches Handeln haben dabei – als Mittel zur Regulierung des Universums – dem *dharma* als „Erhalter [des Universums]“ zu entsprechen: Demjenigen, der den für die vier Kasten bzw. besser: „Farben“ (*varnas*) der Gesellschaftsordnung vorgesehenen Regeln folgt, wird der Erhalt des Guten, in biblischer Diktion: des „Segens“ der Götter in Aussicht gestellt.

In der Vielfalt der indischen Religionswelt erweisen sich vor allem Vorstellungen als dominant, die – wie der „Weg der Tat“ (*karma-marga*) – auf die vorschriftsgemäß vollzogenen Riten oder – wie der „Weg der (Einheits-)Erkenntnis“ (*jnanamarga*) – auf asketische Entsagung und Meditation ausgerichtet sind. Der Yoga („Joch“) des Patanjali z. B. erstrebt die Einheit des Selbst mit dem Kosmos (*brahman*) über den von der (körperlichen) „Zucht“ (*yama*) zur „Sammlung“ (*samadhi*) führenden achtfachen Pfad. Im Gegenüber zu diesen, dem Moment der Unverfügbarkeit eines gewährten Segens eher entgegenstehenden Traditionen bindet die südindische, *bhakti* genannte Tradition die Möglichkeit einer Befreiung aus dem *samsāra*-Kreislauf an die ganzheitliche Hingabe (*bhakti*) des Menschen an eine Gottheit und entwickelt so eine mit dem biblischen Verständnis von Segen durchaus vergleichbare Vorstellung.

Die das hinduistische Konzept trotz aller Entsagungspraktiken immer noch kennzeichnende Erwartung eines Wohlergehens in der materiellen Welt wird nun von den Lehren des historischen Buddha grundlegend infrage gestellt. Weil es weder ein individuelles „Selbst“ (*ātman*) noch ein von Dauer gekennzeichnetes „Sein“ – beides ist nur Täuschung (*maya*) –, sondern nur ein Werden und Vergehen gibt, ist unter den Bedingungen des *samsāra* eine jede Existenz grundlegend leidhaft verfasst. Die an den Menschen gestellte Herausforderung besteht somit darin, dem Sein nicht anzuhaften, sondern vielmehr dem eigenen Ich – der Lehre vom Nicht-Ich (*an-ātman*) entsprechend – zu entsagen.

„Segen“ bzw. Befreiung vom Leiden wird, zumindest im Theravāda-Buddhismus, auf dem mühsamen Weg asketischer Praxis bzw. über die Kultivierung verdienstvoller Taten erlangt. Dabei zeigt sich das buddhistische *karma*-Verständnis in der Frage, welche Handlungen nun „gutes“ oder „schlechtes“ *karma* bewirken, sehr viel stärker als die hinduistischen Traditionen von allgemeinen ethischen Motiven bestimmt. Zentral gehören dazu Mitgefühl (*karunā*) und Gleichmut (*upekkha*), die beide zu einem immer tieferen Erfassen der Wirklichkeit als ein miteinander Verflochtensein bzw. „abhängiges Entstehen“ (*pratityasamutpada*) verhelfen. Weil kein Wesen ein Selbst besitzt, sondern ein jedes Wesen nur aus einem Ensemble von Daseinsfaktoren (*skandhas*) besteht, erkennen sich Buddhisten in allen anderen Wesen wieder und erwerben durch selbstloses „Geben“ (*dana*) gutes Karma: Und wer viel gibt, erwirbt auch viel.

Im Gegenüber zum *selbstbezüglichen* Verdienstgedanken des Theravāda-Buddhismus entwickelt der religionsgeschichtlich etwas jüngere Mahāyāna-Buddhismus im Ideal des *bodhisattva* eine Vorstellung, die sich – zumindest in partikularen Zügen – mit der biblischen Vorstellung von Segen vergleichen lässt. Obwohl bereits „erleuchtet“ (*bodhi*) und damit dem Kreislauf der Wiedergeburten enthaben, entscheidet sich der oder die *Bodhisattva* aufgrund seines / ihres universalen Mitgefühls (*karunā*) dazu, im Wirkungsbereich des *samsāra* zu verbleiben, um dort anderen Wesen zur Erlösung bzw. Auslöschung (*moksha*) des Ich zu verhelfen bzw. ihr eigenes gutes Karma auf diese zu übertragen. Diese späteren Formen der (mahāyāna-)buddhistischen Praxis mildern die der engen Verbindung von *karma* und *samsāra* verpflichteten Vorstellungen des Theravāda ab und folgen somit wieder der indischen Haupttradition: An die Stelle des Dienstes an Göttern und Göttinnen tritt die Verehrung von bzw. die Hingabe an *bodhisattvas*, die um Glück und Schutz, oder eben: um „Segen“ angerufen werden.

Im Zuge der Ausweitung dieses *bodhi*-Konzepts entstand in der Tradition des Mahāyāna eine Fülle mythischer Erzählungen, die nun einzelne *bodhisattvas* namentlich vorstellen und deren Wohltaten beschreiben. Die auf Shinran (gest. 1263) zurückgehenden Traditionen z. B. des Amida- und (japanischen) Shin-Buddhismus leben – in scharfer Abgrenzung zu allen Bemühungen, eigenständig Erleuchtung zu erzielen – vom „Vertrauen“ (*shinjin*) auf eine „andere Kraft“ (*tariki*), z. B. auf die des Buddha Amitabha. Die wirkungsgeschichtlich wohl einflussreichste Gestalt eines Bodhisattva ist *Avalokitesvara*. Im tibetischen Vajrayāna-Buddhismus gelten zahlreiche Meister (*Lamas*) als dessen (Wieder-) Verkörperung; so z. B. auch der XIV. Dalai Lama *Tenzin Gyatso* (geb. 1935).

Islam – Schöpfungszeichen und Gottergebung

In der kompromisslos monotheistischen Sichtweise des Islam sind es zunächst allein die sich in den „Zeichen“ (*āyāt*) der Schöpfung und ihrer Rechtleitung (im Koran und dessen „Versen“ / *āyāt*) widerspiegelnden Wohltaten Gottes, in denen sich Segen manifestiert. Doch stellt zugleich die dem menschlichen Sein entsprechende vollständige und „tätige Ergebung“ (*islām*) an den Schöpfergott eine wesentliche Form des Segens (*brk*) dar: Wer so handelt, wie Gott und / oder der Prophet es vorgeschrieben hat, ist „gesegnet“ (*mubārak*), wobei der traditionelle bzw. Scharia-orientierte Islam die Bedeutung des Wortes *baraka* bzw. *barakāt* (dessen Pluralform) immer auf die Segnungen Gottes beschränkt. Die Teilnahme an religiösen Ritualen (insbesondere während des Fastenmonats und des Opferfestes) ist zwar von besonderem Verdienst. Doch ist es erst die Barmherzigkeit (*rahma*) Gottes, die Segen ermöglicht. Insofern das gesamte, von Gott erschaffene Universum immer schon von Segen erfüllt ist, können zwar auch Menschen (ebenso wie Gegenstände, Orte und Zeiten) „ein Segen“ sein oder, wie beim Friedensgruß *as-salāmu ‘alaikum*, für andere den Segen erbitten. Im Unterschied zur jüdisch-christlichen Tradition aber können sie nicht einander Segen *spenden*. Das vermag nach traditionell-islamischer Lehre allein Gott.

In seiner Adaption und Neuinterpretation religiöser, dem Judentum und Christentum gemeinsamer Grundbegriffe greift auch der Koran die Verheißung an den Erzvater Abraham auf und schreibt sie nun all denen zu, „die sich dem Kult hingeben, sich verneigen und niederwerfen“ ([Sure] Q 2,125). Intertextuell gelesen begegnet hier eine koranische Neuauflage der bereits paulinischen Ausweitung des Titels der „Abrahamskinder“ (Röm 9,7f), mit dem nicht unwesentlichen Unterschied, dass der Koran diese universale Ausweitung, die Paulus mit dem Versöhnungshandeln *Gottes* begründet, partiell zurücknimmt bzw.

sie am Handeln der *Gottgläubigen* selbst festmacht und damit in ethischer Perspektive überarbeitet: Nicht einbezogen in die Verheißung an Abraham und dessen „Nachkommenschaft“ (*min dhurriyati*) werden „die Frevler“ (*az-zālimīn*, Q 2,124). Während das (hebräische) Lexem *brk* vornehmlich in den Bezugnahmen des Korans auf das Judentum, das „gesegnete Land“ (Q 21,81) oder die von der Tradition als Tempelberg gedeutete „fernste Moschee“ (Q 17,1) begegnet, liegt der Fokus des ebenfalls eine Vorstellung von Segen aufgreifenden arabisierten Lexems *ṣ-l-ʿ* (*ṣalla*) auf der göttlichen „Rechtleitung“ (*hidāya*).

In der Volksfrömmigkeit hat die in Sure 33,56 formulierte Aufforderung an die Gläubigen, den Segenswunsch (*taṣliya* bzw. *ṣalāt*) über dem Propheten auszusprechen („Gott segne ihn und schenke ihm Heil“, *ṣallā ʿllāhu ʿalayhi wa-sallam*), die Vorstellung entstehen lassen, dadurch auch der Fürsprache (*ṣafāʿa*) des Propheten teilhaftig zu werden. Ähnlich aber wie die Rolle des Propheten als Fürsprecher blieb in der muslimischen Religionsgemeinschaft immer umstritten, in welchem Maße Menschen zu Trägern von *baraka* im Sinne einer besonderen Segensmacht werden können. Während sich der Sufismus bzw. die von der islamischen Mystik geprägte Volksfrömmigkeit hier aufgeschlossen zeigt, stehen die Rechtsgelehrten des Islam allen Praktiken, welche die Macht der Segensspendung nicht nur auf Gott begrenzt sehen, mit großer Zurückhaltung gegenüber.

Ausblick – Geschichte und Vertrauen

Auch wenn sich in den expliziten oder impliziten Segensvorstellungen religions- und kulturübergreifend eine Praxis der Kontingenzbewältigung Ausdruck zu verschaffen scheint, lassen es die aufgezeigten Spezifika der biblischen und nachbiblischen Segenskonzeptionen geboten erscheinen, den Begriff „Segen“ nur mit Vorbehalt als transreligiösen Brückenbegriff zu gebrauchen. Freilich lassen sich Vorstellungen der indischen *bhakti*-Frömmigkeit oder des Mahāyāna-Buddhismus (vgl. die auf Vertrauen gegründete Anrechnung des fremden *bodhisattva*-Verdienstes auf die Gläubigen) durchaus mit den biblischen Segensvorstellungen und dem für sie typischen Vertrauensverhältnis in Verbindung setzen, das sich in ein gnadenhaftes Versöhnungshandeln einbezogen und damit „gesegnet“ weiß.

Analogielos bleibt aber, zumindest mit Blick auf die klassischen „heiligen Schriften“ (Veden, Bhagavadgita, Pali-Kanon, Koran usw.), das die biblische(n) Segenskonzeption(en) bestimmende Moment der *kontingenten* Bindung des Segens an

das zutiefst partikulare (Heils-)Handeln Gottes in der (*Heils-*)*Geschichte* (Abraham, Isaak, Jakob, Jesus). Diese Bindung löst den Segen von allen menschlichen Vorleistungen und entzieht ihn damit zugleich – möglicherweise der größte Unterschied zu nichtbiblischen bzw. andersreligiösen Segensvorstellungen – einer jeden menschlichen Verfügbarkeit bzw. Machbarkeit. Der Empfang des Segens wird zu einer Sache des *Vertrauens* auf die dem Menschen im (Wort und Geste umfassenden) Akt des Segnens vermittelte, allein von der Verheißung bzw. Treue Gottes getragene Zusage, von ihm selbst vorbehaltlos angenommen und so „gesegnet“ zu sein. Der oben im „zumindest“ angedeutete Vorbehalt liegt in der unhintergehbaren Perspektivität und Begrenztheit des hier Ausgeführten begründet. Buddhisten und Muslime z. B. werden in den historischen Gestalten des Siddhārtha Gautama oder des Propheten Muhammad ebenso segensvolle Manifestationen des grenzenlosen Mitgefühls der letzten Wirklichkeit erkennen wollen wie Christen im biblisch bezeugten Handeln Gottes. Nur schreiben sie diesen Manifestationen weder den Charakter eines ein für alle Mal geschehenen Heilsereignisses zu, noch entwickeln sie daraus jene spezifischen Formen einer Segnungspraxis, die so zentral den jüdischen und christlichen Gottesdienst prägen.

Literatur

- Feldtkeller, Andreas (2015): *Segen aus Sicht der Religionswissenschaft*, in: Leuenberger, Martin (Hg.): *Segen*, Tübingen, 25 – 48.
- Pezzoli-Olgiati, Daria (2004): Art. *Segen und Fluch. Religionsgeschichtlich*, in: RGG⁴ 7, 1131f.
- Steffensky, Fulbert (1998): *Das Haus, das die Träume verwaltet*, Würzburg.
- Pohl-Patalong, Uta (2011): *Gottesdienst erleben. Empirische Einsichten zum evangelischen Gottesdienst*, Stuttgart.
- Veijola, Timo (2000): Art. *Segen/Segen und Fluch. II. Altes Testament*, in: TRE 31, 76 – 79.
- Westermann, Claus (1968): *Der Segen in der Bibel und im Handeln der Kirche*, München.

BÜCHER

Wencke Mühleisen: Du lebst ja auch für deine Überzeugung. Mein Vater, Otto Muehl und die Verwandtschaft extremer Ideologien, Paul Zsolnay Verlag, Wien 2020, 286 Seiten, 20,00 Euro.

Die Autorin unternimmt eine Erkundungsreise in ihr früheres Leben als Kommunnardin, ausgelöst durch einen wiederentdeckten Brief von 1984. Darin begründet ihr Vater, warum er nicht zur Hochzeit ihrer Schwester mit einem Nigerianer kommen möchte. Er hatte als deutschsprachiger Slowene am Zweiten Weltkrieg teilgenommen.

„Ich habe einen höllischen Krieg ... mitgemacht, verloren und überlebt. In der Zeit sind Tausende aus meiner engsten Umgebung ... gefallen, erfroren, verhungert, zerrissen, pulverisiert oder sonst elend zugrunde gegangen. Sowas verpflichtet. Ich habe diesen Krieg für mein Volk, meine Überzeugung und meine Gesellschaft, aus der ich herausgewachsen bin, mitgemacht. Da gab es keine Alternative. Ich kann nicht meine Familie verraten, indem ich einen Neger hineinschwinde und als Familienmitglied akzeptiere, weil ich sonst meine Selbstachtung verliere. Ich hoffe, dass du mich verstehst. Du lebst ja auch für deine Überzeugung gegen den Strom. Grüß mir den Guru Muehl und meine anderen Freundinnen und Freunde in der Kommune.“

Die Autorin (geb. 1953) lebt damals seit acht Jahren in der AAO-Kommune („Aktionsanalytische Aktion“) des Wiener Provokateurs und Künstlers Otto Muehl (1925 – 2013). Die AAO war eine von vielen Früchten jener Strömung, die wir heute als „68er“ bezeichnen. 1970 mit zehn Studenten und Hippies gegründet, hatte sie zu Blütezeiten 600 Mitglieder, war ein Lieblingskind der Wiener Kulturschickeria und verkündete die Utopie einer neuen, friedlich-herrschaftsfreien Menschheit, die vor allem durch freie Liebe zu verwirklichen sei. Regelmäßig kamen Politiker und „Kulturschaffende“ zu Besuch, 1981 sicherte der sozialdemokratische Bundeskanzler Bruno Kreisky Otto Muehl öffentlich seine Unterstützung zu.

Erschrocken erkennt Mühleisen: Mit dem Brief holt der Vater sie in die „Gemeinschaft derjenigen, die extreme Ideologien vertraten, die den Willen zum Handeln besaßen und Handlanger charismatischer, autoritärer Persönlichkeiten wurden ... Was hatte ich, eine linke Feministin, getan, das ihn, ganz rechts stehend, dazu veranlasste, uns in einem einzigen Satz zu nennen und auf die gleiche Stufe zu stellen?“, fragt sie sich. Den Vergleich zwischen AAO und NS-System hatten vorher auch schon andere angestellt. Tanja Jellinek („Medienanalyse der Otto Mühl Kommune“, 2010) etwa sprach von einer „faschistischen Klassengesellschaft“.

Mühleisen war nicht irgendein AAO-Mitglied, sondern vertrat die Organisation auf europaweiten Missionsreisen, stieg sogar vorübergehend zur Nummer zwei in der sogenannten „Struktur“ der strikt geregelten Kommunenhierarchie auf. „Unser Ziel war die Erschaffung eines völlig neuen Menschen, der Grundlage einer neuen Art zu leben. Die Revolution des Selbst.“ Klang es bei den Nazis wesentlich anders?

Sie macht sich auf die Suche nach der bislang beschwiegenen Kriegsgeschichte des längst verstorbenen Vaters und verwebt sie kapitelweise mit ihren AAO-Erinnerungen, fragt nach Parallelen. Sie kämpft mit sich. Denn der Brief war kein Ausrutscher. Der Vater, den sie sehr geliebt hat, erweist sich als Kriegsfreiwilliger, war Überzeugungstäter. Aber alles wird kompliziert: Der Vater hatte sich schon vorher für die kulturellen Rechte der deutschen Minderheit in Slowenien sozial engagiert, trat im gleichen Alter in die Wehrmacht ein wie sie in die AAO. Sie sucht in Österreich und Slowenien bei fernen Verwandten nach geheimen Jugendneigungen des Vaters und findet nichts, keine brutale Ader, die seine Begeisterung für eine Gewalt und Stärke verherrlichende Ideologie ahnen ließe.

Sie selbst wiederum hatte schon immer einen scharfen Blick für die Fehler anderer – und bemerkt ihre eigene Verachtung für Schwäche, vor allem für Frauen, die sich unterordnen. Und wie der Vater seine alten Ideale nicht verraten will, pflegt auch die Autorin ihre feministische Verachtung solcher Frauen bis in die Gegenwart. Die Verwandtschaftsbesuche in Kärnten und Slowenien fördern überall unter dem freundlichem Kaffeegedeck verborgene Nazi-verharmlosende, tendenziell rassistische Spießer zutage. Trotzdem ist der Befund verwirrend. In Bezug auf sich: „Ich zeigte auf meinen Vater. Was, wenn jemand auf mich zeigt?“ In Bezug auf die Vergangenheit: Die Sieger brachten in Slowenien nach dem Krieg „mindestens 70 000 Männer, Frauen und Kinder bei Vergeltungsmaßnahmen“ um. Wie unsauber sich Gut und Böse bisweilen trennen lassen!

Letztlich aber gelingt es der Autorin nicht, sich selbst und uns Nachgeborenen begreiflich zu machen, wie ein sympathisch-ernster, sanfter Mann Nazi werden und nach 1945 bleiben konnte. Vielleicht weil sie nie ganz über die Rolle der Richterin hinausgelangt, die im NS-Vater nur das ganz Andere sieht. Wer verstehen will, wird mit dem Buch „Fremde Eltern. Zeitgeschichte in Tagebüchern und Briefen 1933–1945“ (hg. von Joachim Krause, Markkleeberg 2017) besser bedient sein. Der amouröse und politische Briefwechsel eines Kleeblatts fanatischer junger Nazis (zwei Brüder, eine Frau), alle 1933 um die 20 Jahre alt, dokumentiert die himmelstürmende Begeisterung, die der jugendlich-zweifelsbefreite

Glaube an eine Utopie damals freisetzte. Sie sind nicht von Hass, sondern von Idealismus getrieben, wollen nicht abseitsstehen, sondern Gesicht zeigen, einen neuen Menschen erschaffen, an sich selbst und am Aufbau einer besseren Welt arbeiten. Das Eintauchen in die Originalgedanken dieser NS-Gläubigen illustriert die von Mühleisens Vater aufgerufenen Parallelen zu utopischen AAO-Träumen besser, als es der Autorin gelingt.

Origineller sind ihre Schilderungen des AAO-Alltags. Hier spielte die Autorin von 1976 bis 1985 eine herausgehobene Rolle. Das Buch vermittelt einen lebendigen Eindruck von den improvisierten Lebensverhältnissen, der öffentlichen Wahrnehmung, den Geschlechterrollen, den Anfechtungen, manipulativen Methoden, den inszenierten, ritualisierten Demütigungen, die sich bei den öffentlichen Analysen abspielten, dem extremen Führerkult um Otto Muehl, der Jahrzehnte älter war als die Kommunardinnen, die um seine sexuelle Gunst wetteiferten. Jedes Mitglied hatte seinen genau definierten Platz in der Hierarchie, die Muehl regelmäßig nach undurchschaubaren Kriterien neu sortierte.

Mühleisen beschreibt den theoretischen Überbau des AAO-Projekts: die notwendige Überwindung der „familiären Zwangsjacke des monogamen Heterolebens“. Gesellschaftliches Endziel der befreiten Sexualität: „das Bestehende zum Einsturz zu bringen.“ Oberstes Feindbild: die „autoritäre Kleinfamilie“. Darum wurden in der AAO Eltern und Kinder systematisch getrennt (Väter waren allen Beteiligten unbekannt). Der Ansatz bei der Familie ist kein Zufall – nicht nur die kleine AAO, auch die großen totalitären Ideologien des 20. Jahrhunderts, der nationale ebenso wie der internationale Sozialismus, versuchten, dem Staat einen möglichst frühen und umfassenden Zugriff auf die Kindererziehung zu verschaffen. Dabei wird die Inobhutnahme der Kinder stets als Fürsorge verbrämt. Sie geschieht im Namen einer höheren Idee und Werteordnung fürs Kindeswohl. Schon für Karl Marx war die traditionelle Familie das Feindbild. Er forderte: „Brecht die Familie auf, ... die irdische Familie ... muss ... theoretisch und praktisch vernichtet werden“ (4. Feuerbachthese). Ähnlich spricht Max Horkheimer später von der Familie als „Keimzelle des Faschismus“ („Autorität und Familie“, 1936). Für Mühleisen hieß das zum Beispiel, dass sie ihre Verliebtheit in einen Kommunarden verheimlichen musste, denn Zweierbeziehungen waren tabu. Weil sie häufiger miteinander als mit anderen schliefen, mussten sie sich verstecken. Erst als sie dauerhaft von ihrer kleinen Tochter getrennt werden soll (die Mutter-Kind-Beziehung sei „eine destruktive Fixierung“, entschied Muehl), entschließt sie sich, die AAO zu verlassen – und bestätigt damit, dass die biologische Familie wirklich ein natürlicher Feind von Totalitarismen ist.

Die Missionsreisen, an denen Mühleisen teilnimmt, vermitteln die gesellschaftliche Atmosphäre jener Zeit. In Schweden amüsieren die Kommunisten sich über einen Professor, der nach einer Veranstaltung erwartet, in die freie Liebe einbezogen zu werden, und über eine Kommune, die glaubt, nicht der Sex, sondern die falsche Ernährung sei der Grund für „soziale Spannungen und Konflikte“.

Mühleisens Rechenschaftsbericht wirkt ehrlich und nimmt angenehmerweise nicht die Form einer Generalabrechnung an. Irritierend ist allerdings, dass im Gegensatz zu anderen Ehemaligenberichten wie Maria Diederichs „Wanderer zwischen den Welten“ (2010) ein Thema erst ganz am Ende und eher nebenbei auftaucht. In der AAO missbrauchte Otto Muehl Kinder und Jugendliche. Er etablierte ab Mitte der 1980er Jahre für sich eine Art *ius primae noctis*, „führte“ Mädchen mit Eintritt der Pubertät „in die Sexualität ein“ (seine Frau war für die Jungen zuständig). Ob „Übergriffe“ (Mühleisen) das rechte Wort dafür ist? Nach Ende der Kommune 1991 verbrachte Muehl dafür sieben Jahre im Gefängnis. Mühleisen bleibt über ihre eigene Rolle als Mitwisserin – bei einem so hochrangigen Mitglied darf man auch fragen: als Mittäterin? – auffällig still. Diese Wortkargheit steht im Kontrast zum peinlich genauen Nachweisen von Schuld und Verstrickung ihres Vaters. Im Grunde klingt es, als habe man in der AAO kaum etwas davon mitbekommen. Nun ja. Glaubwürdiger ist, dass man damals anders bewertete als heute.

Die Tatsache, dass Muehl selbst nach der Haftentlassung ein gern gesehener Gast in der Wiener Kulturszene und auf ihren Empfängen blieb, illustriert, wie lange bestimmte Milieus brauchten, um Pädophilie zu ächten. Gesellschaft und Kirchen haben Kindesmissbrauch in ihren Reihen jahrzehntelang nicht ernst genommen oder aktiv vertuscht. Allerdings haben sie ihn nie als Fortschrittsprojekt propagiert. Das war neben der AAO Teilen der progressiven Linken Westeuropas, insbesondere Frankreichs und Deutschlands, vorbehalten. Ohne sie bleibt das Phänomen AAO unverständlich. Hier wurde Kindesmissbrauch unter dem 1968er-Motto „Verboten verboten“ aktiv als „befreite Sexualität“ und „Recht des Kindes auf eigene Sexualität“ verteidigt. 1977 veröffentlichte „Le Monde“ einen Aufruf gegen die Kriminalisierung von Sex mit Kindern (Anlass war ein Prozess, in dem es um 12- und 13-Jährige ging). Unterzeichnet wurde der Aufruf von Jean-Paul Sartre, Simone de Beauvoir, Roland Barthes, Michel Foucault, Jacques Derrida, Louis Althusser, André Glucksmann, den späteren sozialistischen Ministern Bernard Kouchner und Jack Lang sowie vielen anderen Repräsentanten der „Kaviarlinken“ (*gauche caviar*) jener Zeit. Noch 1984 nahm der 56-jährige Serge Gainsbourg mit seiner 13-jährigen Tochter das Lied „Inceste de

Citron“ auf und erreichte Platz 2 der französischen Hitparade. Das verstörende Video ist auf YouTube zu sehen. In Deutschland sah es nicht anders aus, hier schaffte es die Propagierung von Pädophilie sogar in Programmbeschlüsse der Grünen, entsprechende Forderungen wurden teils bis in die 1990er Jahre unterstützt, Gegner in den eigenen Reihen (wie Antje Vollmer und Christa Nickels) als repressiv und freiheitsfeindlich beschimpft. Heute hieße es wohl „pädophob“.

Mühleisens Buch erinnert daran, dass diese Themen keineswegs Geschichte sind. Noch 2020 musste man aus aktuellem Anlass konstatieren: „Dass sich die Intellektuellen bereitwilliger als die Kirche mit ihren ideologischen Irrtümern und ihrer Propaganda für das Verbrechen Pädophilie auseinandersetzen würden, wird ... niemand mehr behaupten wollen“ (Jürg Altweg, FAZ 16.1.2020, tinyurl.com/y8dr5vxx). Auch das Ziel der Auflösung der „traditionellen“ Familie wird derzeit unter der Parole „family abolition“ durch die angelsächsischen *Queer Studies* wiederbelebt, z. B. in Sophie Lewis' gefeiertem Werk „Full Surrogacy Now“ (2019). Ähnliche „progressive“ Milieus, wie sie einst Straffreiheit für Pädophilie forderten, sind heute die treibenden Kräfte, die in Parlamenten und Parteiprogrammen verlangen, Geschlechtsumwandlungen bei Kindern ohne elterliche Zustimmung zu ermöglichen. Wie damals werden solche Ideen in die Sprache von Selbstbestimmung, Freiheit, Diskriminierung und Kinderrechten gekleidet und Kritiker diffamiert („transphob“). Aber sind nicht auch die irreversiblen medizinischen Eingriffe zum Geschlechtswechsel „Übergriffe an Kindern[, die] als moralische Handlung zur Befreiung der Opfer definiert“ werden (Mühleisen), ähnlich wie bei Muehl? Die AAO ist Geschichte, aber der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem sie kroch.

Die AAO hatte ihre sexuellen Erlösungsfantasien in einen großen Theoriewust gepackt. Davon ließen sich viele einschüchtern und den Blick auf das Offensichtliche verstellen. Dass es bei klarem Blick und etwas Mut trotzdem nicht allzu kompliziert war, den Charakter von Theorie und Praxis der AAO zu erkennen, zeigt die Mutter der Verfasserin bei einem Besuch. Muehl fragt sie bei Tisch, wie sie die Kommune nun finde. Vor versammelter Mannschaft erwidert sie trocken: „Du kleiner Hitler.“

Kai Funkschmidt

AUTORINNEN UND AUTOREN

Dr. theol. habil. Rüdiger Braun, mag. phil., Pfarrer, Privatdozent für Religionswissenschaft und Interkulturelle Theologie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, EZW-Referent für Islam und andere nichtchristliche Religionen, neue religiöse Bewegungen, östliche Spiritualität, interreligiösen Dialog.

Prof. Dr. theol. Thorsten Dietz, Professor für Systematische Theologie an der Evangelischen Hochschule Tabor (Marburg) und Privatdozent am Fachbereich Evangelische Theologie der Philipps-Universität Marburg.

Dr. theol. Kai Funkschmidt, Pfarrer, EZW-Referent für Esoterik, Okkultismus, Mormonen und apostolische Gemeinschaften im europäischen Kontext.

Melanie Hallensleben, M. A., wissenschaftliche Mitarbeiterin der EZW. Im Mittelpunkt ihrer Arbeit stehen die Konzeption und Durchführung des Fortbildungsprojekts der EZW (Curriculum). Sie studierte Religionswissenschaften (mit den Nebenfächern Geschlechterforschung und Altes Testament). Ihre Promotion zur Wahrnehmung des Judentums innerhalb verschiedener neureligiöser Bewegungen steht kurz vor dem Abschluss.

Claudia Jetter, M. A., EZW-Referentin für christliche Sondergemeinschaften und Lebenshilfemarkt. Sie studierte evangelische Theologie und Anglistik (1. Staatsexamen). Ihre Promotion in evangelischer Theologie (Ph.D. in amerikanischer Kirchen- und Religionsgeschichte) steht kurz vor dem Abschluss.

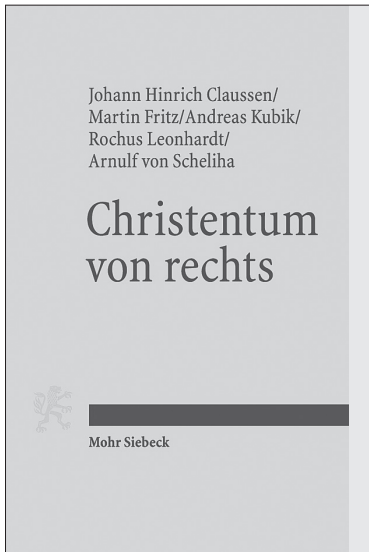
Dr. Gerdien Jonker, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Erlanger Zentrum für Islam und Recht in Europa (EZIRE) an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Sie studierte Religionswissenschaft, Hebraistik und Altorientalistik und promovierte zum Thema „kollektive Erinnerung in Mesopotamien“.

Prof. Dr. phil. Michael Utsch, Psychologe und Psychotherapeut, EZW-Referent für psychologische Aspekte neuer Religiosität, Krankheit und Heilung.

Johann Hinrich Claussen, Martin Fritz, Andreas Kubik,
Rochus Leonhardt, Arnulf von Scheliha

Christentum von rechts. Theologische Erkundungen und Kritik

Mohr Siebeck, Tübingen 2021, 232 Seiten, 19,00 Euro



Zusammen mit vier weiteren Theologen, u. a. dem Vorsitzenden des EZW-Kuratoriums, Arnulf von Scheliha, und dem Kulturbeauftragten der EKD, Johann Hinrich Claussen, hat der EZW-Referent Martin Fritz dieses Buch verfasst. Es setzt sich mit der Überschneidungssphäre von Christentum und „Neuer Rechter“ auseinander. Die Neue Rechte, eine Art Zwischen- oder Brückenmilieu zwischen Konservatismus und Rechts-extremismus, hat nämlich auch eine religiöse Seite. Aber es findet sich dort nicht nur eine Faszination für Neuheidnisches. Manche Anhängerinnen und Anhänger verstehen sich auch

dezidiert als Vertreter eines rechtsalternativen Christentums. Diese neu-rechte Auffassung von Christentum wird aus unterschiedlichen Blickwinkeln dargestellt und theologisch kritisiert.

Inhalt

Martin Fritz: Im Bann der Dekadenz. Theologische Grundmotive der christlichen Rechten in Deutschland

Andreas Kubik: Inszenierung der Empörung. Liturgische und homiletische Anmerkungen zur „Mahnwache“ der Neuen Rechten anlässlich des Berliner Terrorschlags vom 19.12.2016

Johann Hinrich Claussen: Politische Theologie als Kultur der Niederlage. Ein Versuch, den Ideenpolitiker Karlheinz Weißmann als Theologen zu verstehen

Arnulf von Scheliha: Volk ohne Religion. Kritische Betrachtungen zu einem Leitthema der Neuen Rechten

Rochus Leonhardt: Die politische Kultur Deutschlands im Schatten des Rechtspopulismus

Abb.: Mohr Siebeck

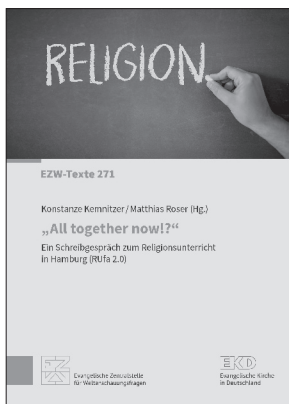
NEUE EZW-TEXTE

Konstanze Kemnitzer / Matthias Roser (Hg.)

„All together now!?“

Ein Schreibgespräch zum Religionsunterricht in Hamburg (RUfa 2.0)

EZW-Texte 271, Berlin 2021, 208 Seiten

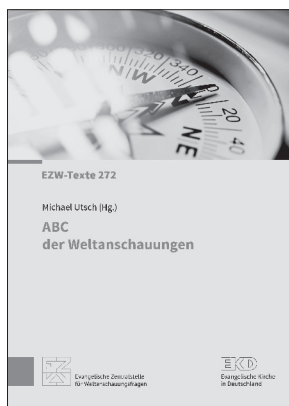


Hamburg setzte 2019 mit der Einführung des „Religionsunterrichts für alle 2.0“ einen herausfordernden bildungs- und schulpolitischen Akzent. Einen „Religionsunterricht für alle“ gibt es in Hamburg zwar schon seit mehr als 30 Jahren, der „RUfa 2.0“ beschreitet aber neue Wege als ambitionierte Alternative zwischen konfessionellem und rein religionskundlichem Unterricht. Er soll religiöse Bildung für alle Schülerinnen und Schüler ermöglichen und gleichzeitig ihrer jeweiligen religiösen und weltanschaulichen Beheimatung gerecht werden. Der EZW-Text 271 dokumentiert einen im Rahmen der Reihe „Religionspädagogische Denkräume“ der Kirchlichen Hochschule Wuppertal / Bethel gehaltenen Vortrag von Jochen Bauer (Hamburg) und das sich daran anschließende Schreibgespräch, ergänzt um Erfahrungsberichte von am RUfa 2.0 beteiligten Lehrkräften.

Michael Utsch (Hg.)

ABC der Weltanschauungen

EZW-Texte 272, Berlin 2021, 216 Seiten



Immer wieder wurde an die EZW der Wunsch herangetragen, kompakte Grundlagentexte zu weltanschaulichen Themen bereitzustellen. Deshalb gibt es in der „Zeitschrift für Religion und Weltanschauung“ (bis 2020: „Materialdienst der EZW“) seit vielen Jahren die Rubrik „Stichwort“. Das 100-jährige Jubiläum der „Apologetischen Centrale“, des Vorläuferinstituts der EZW, im September 2021 war nun ein willkommener Anlass, einige besonders nachgefragte „Stichwörter“ zu aktualisieren oder neu zu schreiben. Ihre Auswahl erfolgte im Kollegium der EZW. Das Ergebnis halten Sie mit diesem „Weltanschauungs-ABC“ als EZW-Text 272 in Händen.

Die EZW-Texte sind im Abonnement oder im Einzelbezug erhältlich. Wenden Sie sich bei Interesse bitte an die EZW (Auguststr. 80, 10117 Berlin, Tel. 030/28395-211, Mail: info@ezw-berlin.de). Weitere Informationen und Online-Bestellmöglichkeit unter www.ezw-berlin.de.

IMPRESSUM

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW),
einer Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)
ZRW 84/5 (2021)

Anschriften

EZW: Auguststraße 80, 10117 Berlin
Telefon 030 28395-211
www.ezw-berlin.de
info@ezw-berlin.de

EKD: Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover
Telefon 0800 5040602
www.ekd.de
info@ekd.de

Redaktion

Kai Funkschmidt (V.i.S.d.P.), Ulrike Liebau
materialdienst@ezw-berlin.de

Für den Inhalt der abgedruckten Artikel tragen die jeweiligen Autoren die Verantwortung.
Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

Evangelische Bank eG
IBAN: DE05 5206 0410 0000 6600 00
BIC: GENODEF1EK1

Bezugspreis

jährlich € 39,00 einschl. Zustellgebühr.
Erscheint zweimonatlich.
Einzelnummer € 7,50 zuzügl. Bearbeitungsgebühr für Einzelversand.
Abbestellungen sind nur mit einer Frist von 6 Wochen zum Jahresende möglich. – Alle Rechte vorbehalten.

Bei Abonnementwunsch, Adressenänderungen, Abbestellungen wenden Sie sich bitte an die EZW.

Satz

Ulrike Liebau

Druck

verbum Druck- und Verlagsgesellschaft mbH, www.verbum-berlin.de

Die durch Papier und Druck entstandenen Emissionen werden kompensiert über die Klima-Kollekte –
Kirchlicher Kompensationsfonds gGmbH. Informationen zu den Projekten unter www.klima-kollekte.de.



www.ekd.de
www.ezw-berlin.de

ZRW 5/2021

„Game of Thrones“ – ein Spiegel aktueller
Religionsentwicklungen

Zur Entdeckung des Archivs der Berliner
Ahmadiyya-Moschee

„Blick in die Ewigkeit“
Ein Workshop mit Eben Alexander

Facebook will enger mit Freikirchen
wie Hillsong zusammenarbeiten

Stichwort: Segen